Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 501. Abend-Ausgabe. Sechsundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Dinstag, den 21. Juli 1885.

Die Welfencandidatur.

Berlin, 20. Juli.

Sie hat ja so Recht; der einzige Fehler ist nur, daß sie immer noch gezwungen ist, es auszusprechen, wie Recht sie hat. Ich spreche von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ und ihren Artikeln gegen den Herzog von Cumberland. Daß solche Artikel immer noch nöthig sind, läßt in Saborsche Tiefen blicken. Es müssen immer noch Stellen vorhanden sein, denen gegenüber es eines Beweises bedarf, daß ein Welfenregiment in Deutschland nicht mehr möglich ist.

Der „Hannöversche Kurier“ hat in der vergangenen Woche die Enthüllung gebracht, daß Fürst Bismarck noch vor wenigen Jahren den Regierungsantritt des Herzogs von Cumberland bedingungsweise nicht allein für möglich, sondern sogar für unbedenklich erklärt hat. Es ist eigenthümlich, daß gerade ein Blatt von der Richtung, welche die Verehrung des Fürsten Bismarck in Erbpacht genommen zu haben behauptet, mit einer solchen Enthüllung hervortritt, die selbst, wenn sie wahr wäre, besser verschwiegen würde. Was mich betrifft, so lege ich mir die Thatsache, da sie nun doch einmal nicht abgeleugnet werden kann, anders zurecht; ich bin fest überzeugt, daß Fürst Bismarck, als er einen solchen Ausspruch that, mit klarem Auge vorausgesehen hat, daß Prinz Ernst August zur rechten Zeit einen jener Welfenstreiche begehen würde, durch die er sich selbst das Urtheil spricht; ich bin fest überzeugt, daß der Reichskanzler den Erbantritt des Welfenprinzen niemals bedingungsweise für zulässig erklärt haben würde, wenn er nicht bestimmt vorausgesehen hätte, daß diese Bedingung nie eintreten würde. Fürst Bismarck hat auf die Verblendung seiner Gegner häufig sehr hoch und doch nie zu hoch pointirt. In der Sache selbst bin ich vollkommen beruhigt und hätte für mich der Erläuterungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ nicht mehr bedurft.

Aber ist es nicht traurig, daß wir einen solchen Umweg machen mußten, um zu einem selbstverständlichen Ziele zu gelangen? Sollen denn die Welfen in der That den Vorzug haben, „bis an das Ende aller Tage“ wenn auch nicht mit Fleisch und Blut auf dem Throne zu sitzen, doch als Gespenster durch das Deutsche Reich hin zu spuken? Mit ein wenig mehr Glätte in der Form, mit ein wenig mehr Bauernschlauheit hätte es der Herzog Ernst August vermeiden können, in einen offenen Conflict zu kommen. Aber damit wäre in der Sache doch Nichts geändert; in seiner Herrschaft hätte eine nicht mindere Gefahr für das Deutsche Reich gelegen, wenn er unter irgend einer Mantelreservation seinen hannöverschen Ansprüchen entsagt hätte.

Das Interesse des Deutschen Reiches fordert es gebieterisch, daß von einer Welfenherrschaft in Deutschland nie wieder die Rede sein darf, und wenn je der Augenblick kommen sollte, — er wird nie kommen — wo die Welfen in der That eine wahre und aufrichtige Liebe zu Deutschland fassen, so können sie dieselbe in keiner anderen Weise bethätigen, als dadurch, daß sie bedingungslos entsagen. So lange es noch äußerlicher und künstlicher Constructionen bedarf, um die Ausschließung der Welfen von einem deutschen Throne zu motiviren, so lange wird den Interessen des deutschen Volkes noch nicht die Rücksicht geschenkt, die ihnen gebührt.

Vom VI. deutschen Turnfeste.

w. Dresden, 20. Juli.

Die am Sonntag Nachmittag von 5—8 Uhr auf dem Festplatze stattgefundenen turnerischen Uebungen führten in dem Musterriegenturnen einzelner Kreise, Gaue und Vereine — wie schon gemeldet — zunächst sieben schlesische ins Treffen. Es waren dies folgende Verbände: Oberschlesischer Turngau (Combination von Bock- und Pferdübungen), Alter Turnverein Breslau (Keulen-Schwingen), Turnverein Breslau (Hochsprung am Reck), Akademischer Turnverein Breslau (Barren, Sprungbrett), derselbe Verein (mit Hochsprung am Reck), „Dritter“ Breslauer (Uebungen am Pferd quer), endlich die Hirschberger (Barren). Sämmtliche Vorführungen waren vom trefflichsten Gelingen begleitet und gewannen sich den lebhaftesten Beifall der wechselnden, stets nach Tausenden zählenden Zuschauermenge.

Bei dem heute Vormittag von 7 bis 12 Uhr stattfindenden Wettturnen und Musterriegenturnen traten um 11 Uhr die Vereine Liegnitz-Bunzlau und Gleiwitz (am Barren, Sprungbrett) in die Schranken. Im Ganzen turnten bis 12 Uhr 27 Riegen.

Mittags vereinigte das Festbankett in der Festhalle gegen dritthalbtausend Theilnehmer in animirtester Stimmung, die dann auch gar manche schwungvolle, von patriotischem Geiste durchwehte Rede zeitigte. Zuerst ergriff der Vorsitzende des Ausschusses der deutschen Turnerschaft, Georgii, das Wort. Anknüpfend an die siegreiche, alle deutschen Stämme einigende Erhebung des Jahres 1870, feierte er, nach guter bewährter Sitte den Kaiser und den Fürsten, in dessen gastlicher Stadt man das nationale Fest begeht. In das donnernde Hoch auf Kaiser Wilhelm den Siegreichen und König Albert, seinen Heerführer, stimmte die tausendköpfige Versammlung voll Begeisterung ein. Langer-Bieberich — in Vertretung des Jubilars Götz — knüpfte an Attinghausens Worte an „An's Vaterland, an's theure schließ Dich an“; wie herrlich erfüllt habe sich der einstige Traum von deutscher Größe und Herrlichkeit, Macht und Einheit. Dem deutschen Vaterlande galt der enthusiastisch aufgenommene Spruch. Unter nicht endenwollendem Jubel bestieg nun Dr. Knotz aus Böhmisch-Leipa, der verdienstvolle Kämpe des Deutschthums in Oesterreich, die Rednertribüne. „Der Vorredner hat in seiner Rede auch der deutschen Söhne Oesterreichs gedacht, die einst auch dem deutschen Vaterlande angehörten, die aber seit 1866 in politischer Beziehung von ihm losgelöst und nun angewiesen sind auf ihre eigene Kraft und Stärke. Damals — so fuhr Redner fort — wurde das schwarz-roth-goldene Band zerschnitten und wir sind nun verlassen. Es war uns nicht vergönnt, an der Seite der deutschen Genossen einzutreten für Deutschlands Einigkeit, aber unser Segen hat sie begleitet; wir fühlten uns in nationaler Richtung Eins mit Euch im heiligen deutschen Vaterlande (stürmisches Bravo!), in nationaler Richtung sind wir einig mit allen Deutschen, wir sind ein Stamm des deutschen Volkes, wir sind auch Kinder der Mutter Germania. Wir fühlten es, als wir über die Landesgrenze kamen, daß wir in kein fremdes Land, sondern in ein Land kommen, das uns als deutsche Brüder betrachtet. Wenn ich einen Toast aussprechen soll, so ist es der: „Die treuinnige Freundschaft, die Pflege des gemeinsamen Stammbewußtseins, sie lebe hoch!!“ Ein minutenlang anhaltender brausender Beifall folgte dieser männlich-kraftvollen Ansprache, die gesammte Tafelrunde stimmte das Lied „O Deutschland hoch in Ehren“ an und die Capelle spielte den Marsch „Waffenruf des Kaisers“. Der nächste, vom Hofrath Ackermann in gebundener Rede ausgebrachte Trinkspruch galt der deutschen Turnerschaft; am Schlusse desselben hieß es:

Unser Fest und diese Halle
Ist geweiht der deutschen Kraft,
Rufet, daß es weithin schalle:
Vivat, deutsche Turnerschaft!

Ein von Dr. Herrmann den turnerischen Gästen gewidmeter Toast dankte den Turnern, welche aus Amerika, Australien, Belgien, England, Holland 2c. gekommen, als Zeugen der Anerkennung, welche sich deutsche Männerkraft auf fremden Boden errungen, mit besonderer Wärme aber gedachte der Gruß der so zahlreich herbeigeeilten Deutschösterreicher. Oberbürgermeister Muth von Coburg, der ersten deutschen Turnfeststadt (1860) trank auf das Wohl Dresdens und das Wohl all Derer, die zum Gelingen des Festes beigetragen. Des Dresdener Oberbürgermeister Dr. Stübels Ansprache galt dem Blühen und Gedeihen der deutschen Stammesgemeinschaft in- und außerhalb unserer Grenzen. Weiterhin sprachen Turnvertreter aus Antwerpen auf Deutschland, der Vertreter des Dresdener Turngaues auf die beiden Jubilare Georgii und Götz. Telegramme liefen u. A. aus Paris, Petersburg und Newyork ein. König Albert sandte auf das an ihn gerichtete Begrüßungstelegramm die Antwort:

„Meinen besten Dank und „Gut Heil“ der versammelten Turnerschaft! Albert.“

Ueber den die Harmonie des Festes bedenklich störenden Zwischenfall habe ich Ihnen bereits telegraphisch berichtet. (Vergl. Morgen-Ausgabe.) Den Anlaß zu der hochgradigen Entrüstung und dem unbeschreiblichen Tumult gab — eine Schleife. Der von den Magyaren gewidmete Kranz trug die ungarische Tricolore grün-weiß-roth mit ungarischer Widmung, und das versetzte die von den Tafelfreuden überaus animirten Theilnehmer in so bedenkliche Wallungen. Tactvoll schlichtete endlich Dr. Georgii den wilden Streit, indem er den magyarischen Gästen für ihre Ovation den Dank aussprach, zugleich aber erklärte, daß ein Kranz mit magyarischen Farben hier nicht am Platze sei. Es bedurfte noch geraumer Zeit, um die heftig aufeinander geplatzten Geister zu beruhigen und auszusöhnen.

Die Nachmittags fortgesetzten turnerischen Vorführungen brachten zunächst den sächsischen Turnern (circa 3000 Mann) und den Schülern der höheren Lehranstalten Dresdens mannigfache Anerkennung. An dem Musterriegenturnen betheiligten sich, in der siebenten Stunde, der Breslauer „Vorwärts“, sowie der Männerturnverein Lübben-Spremberg mit Barren-Evolutionen. Neben den Jungen fehlten auch ergraute Männer nicht, unter ihnen die beiden Jubilare Dr. Georgii und Dr. Götz. Hieran schloß sich ein prächtig verlaufendes Kürturnen der geübtesten Turner und mannigfache Spiele, während gleichzeitig in der Festhalle Concert stattfand. In den späteren Abendstunden übten die landsmannschaftlichen Vereinigungen in- und außerhalb des Festplatzes die stärkste Anziehungskraft.

Der morgende Tag ist dem Wettturnen, dem Preisfechten und den Spielen 2c. gewidmet; an dem mit Eintritt der Dunkelheit be-

Die Glocken von Shandon.*) [63]

Von William Black.

„Eine Bootfahrt?“ wiederholte Fitzgerald mechanisch. Wer waren die Bootfahrer? Miß Patience würde schwerlich schon Morgens das Hotel verlassen. Was hatte sie veranlaßt, nach Killarney zu gehen? Warum war ihm nichts davon mitgetheilt worden? Was bedeutet das alles — die Sorgen der Welt, der Kampf gegen die Neigungen des Herzens und seine zukünftige Laufbahn, welche sie als Zuschauerin aus der Ferne beobachten wollte. Er las den Brief noch einmal durch; er klang gar nicht, als ob Kitty ihn geschrieben hatte — seine trotzige, übermüthige, liebende, neckische Kitty. Allerdings waren ihre Briefe in der letzten Zeit etwas zurückhaltend gewesen, zuweilen kurz und in Eile geschrieben. Doch dies war ein langes, ausführliches Schreiben, in welchem sie ihre innersten Gedanken enthüllte, und es hörte sich gar nicht an, als wenn Kitty mit ihm spräche. Enthüllte sie denn auch ihre innersten Gedanken? War es wirklich die Rücksicht auf seine Zukunft, welche sie bewog, seine Bitte abzuschlagen — eine Bitte, die ihm so natürlich, einfach und passend dünkte?

Da kam ihm plötzlich die Idee, Kitty könne durch seinen unerwarteten Vorschlag erschreckt sein. Oh, gewiß steckte hinter allen ihren ausweichenden Reden nur mädchenhafte Sprödigkeit. Ihre Weltklugheit war nur Maske — er mußte fast darüber lachen, daß Kitty ihn so flehentlich bat, sie nicht der Gewinnsucht zu zeihen! Als wenn das möglich wäre!

Und dennoch lag etwas Fremdes, Beunruhigendes in dem Briefe; als er denselben beantworten wollte, überkam ihn das bisher ungekanute Gefühl der Bangigkeit. Hätte er nur Kittys Hände erfassen können, so wäre ihm nicht bange gewesen. Aber die große Entfernung zwischen ihnen — das war das Ueble. Er ängstigte sich, weil Briefe mißverstanden werden können. Und er hatte so vieles zu sagen; vor allem aber mußte er einen vergnügten Ton treffen, wenn er Kittys Kleinmuth verscheuchen wollte. Er schrieb sofort und eilig.

„Meine geliebte Kitty! Ich habe Deinen wunderbaren Brief erhalten, der gar nicht so klingt, als sei er von Dir geschrieben. Warum bist Du so ernsthaft? Was hat Dich so erschreckt? Bist Du noch dieselbe Kitty, welche mir in der ersten Zeit, als ich nach London gekommen, immer schrieb: „„Schnell, schnell, beeile Dich, da ich Dich so liebe!““ Und nun steht in Deinem ganzen, langen Briefe kein Wort von Liebe, sondern nichts als verzagte, ängstliche Reden, nationalökonomische Grundsätze und eine Art Benjamin Franklinsche Lebensweisheit. Deine Facta, meine schelmenäugige, kleine Philosophin, sind aber etwas verschoben. Du wirfst mir vor, zu poetisch zu sein, und wenn Du meinst, daß es poetisch und romantisch ist, Dich zu lieben, so will ich die Anklage gelten lassen. Wenn Du aber meinst, daß meine Poesie mich hindert, an die Zukunft zu denken, so bist Du vollständig im Irrthum. Du weißt nicht, wie sorgsam ich jeden Pfennig gespart habe, seit ich in London bin. Ich mache keine Erholungsreise nach Killarney; wenn ich reise, so geschieht es nur wegen eines unartigen, unverständigen Mädchens, das nicht herkommen will, um sich sofort heirathen zu lassen. Und — im Ernst, Kitty — was hast Du denn zu fürchten? Ich habe 110 Lstr. gespart, und ein Einkommen von 200 Lstr. reicht für einen bescheidenen Anfang vollkommen hin. Kommt es dann später besser, wäre es da nicht ein freudiger Gedanke für uns, daß wir auch die ärmlicheren Zeiten zusammen durchlebt haben? Du sagst, meine Existenz sei nicht gesichert — ist das aber nicht mehr oder weniger bei jedem Menschen der Fall? Du sprichst ja wie Miß Patience, die den literarischen Beruf für unsicher hält, weil einem ein Dachziegel auf den Kopf fallen kann. Natürlich kann die alte Dame jeden Augenblick sterben, aber dasselbe könntest Du auch von uns beiden sagen. Bei der Unsicherheit des Daseins solltest Du vernünftigerweise denken: Genieße das Leben, so lange Du es hast. Das Leben ist kurz, und die Jugend ist noch kürzer. Und wenn Zwei einander lieben und ein wenig Vertrauen in die Zukunft setzen und für die Gegenwart ziemlich gesichert sind, so müssen selbst Philosophen, wie Benjamin Franklin und Katherine Romayne, zugeben, daß es thöricht wäre, auf ein gewisses Glück glänzenderer Aussichten halber zu verzichten. Es ist mir ganz sonderbar dabei zu Sinn, daß ich in dieser Weise zu Dir sprechen muß, wenn es auch nur ein Scherz ist. Für ernstlich gemeint kann ich Deinen Brief kaum halten. Wie sagtest Du noch einst — Du wollest mit leeren Händen anfangen? Und das ist nicht viel länger her, als ein einziges Jahr. Was kann Dich in der kurzen Zeit so verändert haben?

Ich weiß es. Man sagt, alle sieben Jahre an einem schönen Sommermorgen komme O'Donoghue, der Geist der Seen, auf einem schneeweißen Schimmel und von Elfen begleitet, von seinem Zauberschloß in den Bergen herunter. Er reitet dann über den Lough Leane; und überall, wo er vorbeizieht, da erscheinen seine alten Besitzthümer in ihrer vollen Pracht von neuem. Nachdem er nun gesehen hat, daß alles noch vorhanden und in Ordnung ist, kehrt er beruhigt zurück. Du hast gewiß gehört, daß Du ihn, wenn Du den Muth dazu hast, auf seinem Heimritt begleiten und trockenen Fußes über den See gelangen kannst. Er nimmt Dich dann mit auf sein Zauberschloß und schenkt Dir beim Abschied einen Theil seiner Schätze. Hab ich Dich jetzt durchschaut, Miß Kitty? Schaust Du nach dem O'Donoghue der Seeen? Hat Dir das die „Gewinnsucht“ in den Kopf gesetzt? Bist Du so begierig auf Reichthum und eigene Equipage, daß Du jeden Morgen vor Sonnenaufgang an das Seeufer gehst und auf das schneeweiße Roß und seinen Reiter wartest? Killarney mit seinem Elfenspuk hat Dirs angethan. Du schläfst zu wenig und wanderst zu viel allein; daher bist Du so nervös und ängstlich geworden, daß es mir vorkommt, als ob Du es gar nicht sein kannst, die an mich geschrieben hat.

Liebste Kitty, wirf doch alle diese Befürchtungen hinter Dich; Du warst ja sonst so furchtlos. Wenn Du den entscheidenden Schritt nicht allein wagen magst, nach London zu kommen, so will ich Dich holen. Ich habe Anspruch auf eine lange Erholungsreise. Geliebte Kitty, wie wäre es, wenn wir uns in Limerick träfen, dort so lange verweilten, um uns trauen zu lassen und dann über Killarney zurückreisten? Ich verspreche Dir, daß ich Dich noch an einige schöne Punkte führen kann, die den meisten Touristen verborgen bleiben. Schreibe — nein, telegraphire das eine Wort „Ja“; so viel Zeit wirst Du doch haben. Dann komme ich sofort. Bedenke nur — da Du doch so für das Praktische und Geschäftsmäßige bist — wie wenig kostspielig eine solche stille Trauung sein würde. Wohlan, Kitty, fasse Muth und telegraphire sofort. Wenn Du Dich erst hinsetzest und Dich in Berechnungen vertiefst, wie der Secretär einer Lebensversicherung, so verdirbt Dir das nur die Stimmung. Welche herrliche Reise wollen wir machen, wenn Du nur „Ja“ telegraphirst. Natürlich werden wir auch nach Inisheen fahren und vielleicht an einem mondhellen Abend zu dem Bache dort gehen, nur um Don Fierna und den Seinen dort zu melden, daß Du Dein Gelübde nicht vergessen hast. Du hast es doch nicht vergessen, Kitty? Ich habe das Datum in den Ring graviren lassen, den Du mir schenktest. Nachher ärgerte mich die Ausgabe, denn es war nicht nöthig. Es giebt Erinnerungen, die einem ins Herz gegraben sind; sie werden zu einem Theil unseres Ichs. So lange das Leben währt, währen auch sie. Ich glaube nicht, daß einer von uns beiden das Gelübde jener Nacht vergessen könnte.

Denke Dir, Kitty, der unmenschliche Inhaber des malerischen Häuschens, von dem ich Dir schrieb, will noch immer nicht ausziehen. So oft ich vorübergehe — kein Zettel hängt heraus. Thut aber nichts. Wir haben reichlich Zeit, uns nach einem anderen hübschen Hause umzusehen. Und dadurch, Kitty, daß wir zuerst möblirte Zimmer miethen, gewöhnst Du Dich ganz allmälig an die Haushaltungssorgen, und wir gewinnen Zeit, uns ein nettes Häuschen zu suchen, in welches wir alles hineinstellen können, wie wir es haben wollen. Du wirst erstaunt über meine Kenntniß der Möbelpreise sein. Und Roß — Dein schottischer Freund — hat versprochen, Dir ein altes, echtes Wedgwood-Theeservice zu schenken — fast das einzige werthvolle Stück, welches er besitzt. Ei, Kitty, wie hübsch das sein wird, wenn Du erst an Deinem eigenen Theetisch in Deinem eigenen Hause sitzest! „„Wünschen Sie noch eine Tasse Thee, Mr. Roß?““ „„Ich danke, Mrs. Fitzgerald; aber ich möchte Sie wohl bitten, noch eines jener irischen Lieder zu singen.““ Dann gehst Du an das Clavier — aber würdest Du ihm nicht lieber ein schottisches Lied vortragen? So wie wir, würde er die „Glocken von Shandon“ doch nicht schätzen. Sind ihm doch gewisse Beziehungen unbekannt. Er weiß nichts von den sonntäglichen Morgenpromenaden und den stillen Wiesenpfaden, auf denen Kitty einst erklärte, daß sie niemals Muth zum Heirathen fassen könnte, und daß ihre eigentliche Lebensbestimmung die einer alten Jungfer sei. (Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

ginnenden Fackelreigen werden sich 4- bis 500 Turner betheiligen. Dieselben gruppiren sich unter Anderem zu einem vierfachen F, sowie zu den Buchstaben G, den Initialen der Turnjubilare Dr. Götz und Dr. Georgii. Die Verkündigung der Sieger und zugleich der officielle Schluß des Festes erfolgt Mittwoch Abend.

Von den schlesischen Verbänden ist die Stadt Breslau am stärksten vertreten, sie hat im Ganzen nicht weniger als 142 Theilnehmer zum Feste entsendet. Unter ihnen befinden sich Privatdocent Dr. C. Partsch, Kampfrichter, Dr. Th. Töplitz, stellvertretender Kampfrichter, Universitäts-Professor Dr. H. Schröter, sowie Ober-Turnlehrer Krampe, Dirigent des Breslauer städtischen Turnwesens. Die Gesammtzahl der schlesischen Festgenossen ließ sich noch nicht authentisch ermitteln. Die regulären und Extrazüge auf dem schlesischen Bahnhofe hatten am Sonnabend, einschließlich der Turnerschaft aus der sächsischen Oberlausitz, zusammen 1700 Personen nach der Feststadt geführt.

Für die Abendstunden war der weite Raum der glänzenden Festhalle für die Deutschösterreicher reservirt, deren Redner (insbesondere Redacteur Strache-Wermsdorf) die nationale Begeisterung aufs Höchste entfesselten. Mächtig erbrausten, von der ganzen Versammlung gesungen, die Klänge des Liedes: „Deutschland, Deutschland über Alles“ durch die Räume.

Politische Uebersicht.

Breslau, 21. Juli.

In Nr. 493 reproducirten wir die Wünsche, welche ein in Straßburg erscheinendes Blatt, die „Neuesten Nachrichten“, bezüglich der **Statthalterfrage** in Elsaß-Lothringen geäußert hatte. Dieselben liefen darauf hinaus, daß in Straßburg ein Prinz von Geblüt als Landesherr die Zügel der Regierung ergreifen möge. Demgegenüber kommt das die Autonomistenpartei des Reichslandes vertretende „Elsässer Journal“, das in einer Serie von zehn Artikeln „die Vergangenheit und Zukunft“ Elsaß-Lothringens behandelt, zu folgendem Schlusse:

„Wir sind keine Anhänger der erblichen regierenden Dynastie, denn der Ertrag der Steuern wird zur Ausführung öffentlicher Werke besser benützt als zur Ausstattung einer Civilliste und zur Schaffung von Apanagen. Wir verlangen also die Ernennung eines neuen Statthalters, und zwar eines solchen, welcher der kaiserlichen Familie angehört und über ein ansehnliches Vermögen verfügt, damit er durch sein hohes Ansehen unsere Interessen und Rechte zu wahren, den Einfluß der Bureaukratie zu paralysiren und durch Repräsentations-Ausgaben im Stande ist, den Handel zu beleben. Der neue Statthalter soll keine neuen Wunden schlagen, sondern die alten Wunden heilen; er soll die Gefühle der unter anderen Verhältnissen erzogenen Generation schonen und zu diesem Behufe insbesondere auf die Subalternen und auf diejenigen wirken, welche durch schriftliche und mündliche Kundgebungen die öffentliche Meinung Deutschlands gegen uns aufzureizen suchen. Er möge nicht vergessen, daß eine eroberte Bevölkerung ein Anrecht auf besondere Rücksichten hat, und er möge sich deshalb mit der Achtung vor dem Gesetze und mit dem Gehorsam gegen die öffentliche Ordnung benügen, dagegen nicht, wie Freiherr v. Manteuffel, jeden Augenblick Betheuerungen politischer Hingebung und Anhänglichkeit verlangen. Er soll herrschen, dagegen das Regieren dem Ministerium überlassen, in welch letzteres ein Elsaß-Lothringer zu berufen ist. An die Spitze des politischen Programmes muß die Autonomie des Landes gestellt werden, die Rechte des Landesausschusses sind zu erweitern, die Verwaltung ist zu vereinfachen, jeder Ausnahmestellung ist ein Ende zu machen.“

Die positiv-unirte „Kirchliche Monatsschrift“ sagt Herrn **Stöcker** einige unangenehme Wahrheiten. Unter Anderem finden sich in dem Blatte folgende Sätze: „Es gab im Verlauf der Sache Momente, wo sich ihm selbst, wie seinen Freunden die Nothwendigkeit aufgedrängt haben wird, die Grenzen seiner öffentlichen Thätigkeit einer erneuten Revision zu unterziehen.... auch hinsichtlich des Umfanges der Action, namentlich der directen Einwirkung auf die persönlichen Wahlkämpfe, die uns schon längst erhebliche Bedenken eingeflößt hat.“ Im Uebrigen darf sich die „Kirchl. Monatsschrift“ den Ruhm vindiciren, eine der gelungensten Bezeichnungen für Herrn Stöcker gefunden zu haben. Sie nennt den „theuren Mann“ eine „kirchliche Anomalie, aber eine von Gott dem Herrn selber gewollte und gemachte Anomalie“. Was sich Gott der Herr nicht Alles gefallen lassen muß! — Von „vertrauenswürdiger Seite“ will das „Berl. Tagebl.“ erfahren haben, daß das königliche Consistorium Veranlassung genommen habe, sich Einsicht in die Acten und in das Erkenntniß des Processes Schmidt contra Stöcker zu erbitten.

Wir lesen in der „Liberalen Correspondenz“: „Von nationalliberaler Seite werden in letzter Zeit vielfach unrichtige Mittheilungen über die freisinnige Partei verbreitet. So wird von Görlitz aus die nationalliberale Presse beständig mit falschen Mittheilungen aus Schlesien versorgt, wonach es dort zahlreiche ehemalige Mitglieder der liberalen Vereinigung gäbe, welche geneigt seien, sich jetzt der nationalliberalen Partei anzuschließen. Diejenigen, welche in Schlesien geglaubt haben, beim Anschluß an die nationalliberale Partei jetzt nach der Heidelberger Rechtsschwenkung noch liberal bleiben zu können, sind an den Fingern herzuzählen, und nach der Behandlung, welche seitens der Presse der Heidelberger Richtung der Görlitzer Rede des Herrn Professor Dr. Röpell zu Theil geworden ist, werden auch sie wahrscheinlich ihren Irrthum einsehen. In vielen schlesischen Wahlkreisen sind Nationalliberale überhaupt nicht mehr vorhanden, in anderen verbergen sich unter diesem Namen verschämte Conservative, die nur noch nicht offen mit dem conservativen Bekenntniß hervortreten wollen. Es liegt gar keine Gefahr vor, daß der Heidelberger Aufschwung in Schlesien Siege der Nationalliberalen im Gefolge hat, sondern nur die, daß die Nationalliberalen auch dort den Conservativen Treiberdienste leisten und ihnen so viel Stimmen zuführen, um sich selbst überflüssig zu machen und der „wahren Mittelpartei“, welche nach den jüngsten officiösen Commentaren allein die Conservativen sind, das Feld zu überlassen, nachdem ihre Mission erfüllt ist. — Die „Köln. Ztg.“ und eine Reihe anderer nationalliberaler Blätter bringen die Mittheilung, die „Barmer Ztg.“ habe gemeldet, die Deutschfreisinnigen würden sich bei der bevorstehenden Landtagswahl in Elberfeld-Barmen der Stimmabgabe enthalten, angeblich weil bei der öffentlichen Abstimmung für sie nichts zu erreichen sei. Dies zeuge von einer großen Muthlosigkeit der Partei; und da es in der „fortschrittlichen“ „Barmer Ztg.“ stehe, müsse es wohl wahr sein. In der „Barmer Ztg.“ hat nun, wie dies Blatt selbst constatirt, keine Silbe von dem gestanden, was ihr zugeschrieben wird; die Nachricht ist von Anfang bis zu Ende erfunden. Sie soll der „Nat.-Lib. Corresp.“ entstammen.“

In Madrider politischen Kreisen legt man, einer Depesche des „Temps“ zufolge, keinen Werth auf die angebliche **revolutionäre Bewegung in Catalonien** und Aragonien. Die Regierung habe durch die Verhaftungen nur die Zorillisten schrecken wollen, mit deren Umtrieben übrigens auch die Ernennung Villaverde's zum Minister des Innern zusammenhängen soll, da der frühere Gouverneur von Madrid darüber speciell unterrichtet sei. Eine magere Ente ist aus den Spalten des Pariser „Gaulois“ aufgeflogen: Alphons XII. gehe damit um, „sich zum Kaiser proclamiren zu lassen.“ Er wolle mit den constitutionellen Ueberlieferungen brechen, um der Fülle der souveränen Macht einen Ausdruck zu verleihen; das Blatt El Imperio sei für diese imperialistische Propaganda gegründet worden u. dgl. m. Während man dies Alles nicht ohne Heiterkeit lesen wird, klingt es, wie die „N. Fr. Pr.“ mit Recht betont, schon ernster, daß nun auch von Andalusien der Ausbruch der Cholera gemeldet wird.

Deutschland.

♂ **Berlin**, 20. Juli. [Vom Submissionswesen. — Der chinesische Gesandte. — Die Nationalliberalen. — Zu Fassel's Begräbniß.] Die Veröffentlichung der nach Anhörung Sachverständiger aus den betheiligten Kreisen der Industrie und des Kleingewerbes umgearbeiteten Bestimmungen über das Submissionswesen steht unmittelbar bevor. — Der hiesige chinesische Gesandte Hsue Ching-Cheng reist Ende dieser oder anfangs nächster Woche nach Paris, um dort dem Präsidenten Grévy seine Accreditive zu überreichen. Hsue Ching-Cheng, der sein Vaterland in Berlin, Wien, Paris, Rom und Amsterdam vertritt, wird hauptsächlich in Berlin wohnen. — Die Nationalliberalen haben bekanntlich beschlossen, selbstständig in die Agitation zu den Landtagswahlen in Berlin einzutreten. Ein nationalliberaler Bezirksverein für Berlin W. hat sich nunmehr gebildet, der die Agitation für den ersten Berliner Wahlkreis in die Hand nehmen will. Viel nützen wird es wohl nicht. — Die Anschlagssäulen enthalten folgende Bekanntmachung, die namentlich in den Arbeitervierteln, speciell in den Kreisen der Maurer viel Aufsehen macht:

„Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß auf Grund des § 9 des Reichsgesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie vom 21. October 1878 die Veranstaltung eines öffentlichen Aufzuges bei Gelegenheit der Beerdigung des Maurers Heinrich Fassel verboten ist. Wer dem Verbot zuwider an einem solchen Aufzug sich betheiligt, wird nach § 17 des gedachten Gesetzes mit Geldstrafen bis zu 500 Mark oder mit Gefängniß bis zu 3 Monaten bestraft, daneben kann unter den Voraussetzungen des § 22 auf Zulässigkeit der Einschränkung des Aufenthaltes erkannt werden. Berlin, den 20. Juli 1885. Kgl. Polizei-Präsidium. v. Madai.“

Maurer Heinrich Fassel war der dritte von drei Brüdern, die auf gewaltsame Weise ums Leben kamen. Einer seiner Brüder wurde auf der Landstraße ermordet, während der ältere von der Rüstung herabgestoßen wurde, wobei er seinen Tod fand.

♂ **Berlin**, 20. Juli. [Der Staatsanwalt über Stöcker's Eid.] Kurz vor dem Urtheilsspruch in dem Proceß Stöcker-Bäcker veröffentlichte ein hiesiger bekannter Zeitungsberichterstatter in mehreren Zeitungen Erklärungen, in denen er nach seinen eigenen Erfahrungen Details über die unter so charakteristischen Umständen stattgefundenen Begegnungen Stöcker's mit Ewald mittheilte. Der Staatsanwalt muß wohl diese Erklärungen als Denunciation gegen Stöcker aufgefaßt haben, denn dem Berichterstatter ist das folgende, hochinteressante Schreiben zugegangen:

Auf Ihre Denunciation gegen den Hofprediger Stöcker wegen Meineides werden Sie benachrichtigt, daß ich nach Prüfung der Sachlage mich nicht veranlaßt sehen kann, gegen den Beschuldigten einzuschreiten. Derselbe hat allerdings als Zeuge in einer Privatklagesache beschworen, daß er bei dieser Gelegenheit den Kläger Ewald zum ersten Male sehe, während jetzt glaubhaft dargethan erscheint, daß er bei Gelegenheit öffentlicher Versammlungen wiederholt mit Ewald zusammengekommen ist. Es ist indessen die Annahme ausgeschlossen, daß der Beschuldigte jene thatsächlich falsche Beeidung wider besseres Wissen gemacht habe. Es ist nicht denkbar, daß der Beschuldigte unternommen haben sollte, angesichts einer Anzahl ihm nicht wohlgesinnter Personen, welche ihn der Unrichtigkeit seiner Aussagen zu überführen sofort in der Lage waren, unter dem Eide die Unwahrheit zu sagen. Es kommt hinzu, daß es sich bei der in Rede stehenden Vernehmung des Beschuldigten nur um die Feststellung der Thatsache handelte, ob derselbe mit Führern der socialdemokratischen Partei im Wahlinteresse Unterhandlungen angeknüpft hatte, was der Beschuldigte unbestritten mit Recht verneinte; die Thatsache, welche nunmehr die Grundlage der Beschuldigung bildet, war also ein nicht wesentlicher Theil der Vernehmung des Beschuldigten, und hatte dieser um so weniger Anlaß, sich durch eine Behauptung, welche er ungefragt vorbrachte, bloßzustellen, falls er nicht von der Richtigkeit seiner Behauptung überzeugt gewesen wäre. Ebenso wenig kann angenommen werden, daß der Beschuldigte sich bei der Eidesleistung einer strafbaren Fahrlässigkeit schuldig gemacht hätte. Letzterer Vorwurf würde nur alsdann mit Grund erhoben werden können, wenn dem Beschuldigten zur Last zu legen wäre, daß er durch Anwendung größerer Aufmerksamkeit bei Erinnerung an die thatsächlichen Verhältnisse sich der Person des Ewald von früher her hätte erinnern müssen. Bei der oben erörterten Sachlage ist nicht wohl zu bezweifeln, daß der Beschuldigte bei seiner Vernehmung sein Gedächtniß sorgfältig geprüft hat, ehe er ohne äußeren Zwang — die kritische Thatsache vorbrachte. Hierbei fällt ins Gewicht, daß derselbe notorisch im Laufe der letzten Jahre sehr viele Volksversammlungen besucht oder selbst abgehalten hat, und bei diesen Gelegenheiten ganz zweifellos mit einer überaus großen Anzahl von Personen, auch socialdemokratischer Richtung in Berührung gekommen ist, so daß ihm die Persönlichkeit des Ewald sehr wohl in Vergessenheit gerathen sein konnte. Die Begegnung zwischen Ewald und dem Beschuldigten hatte zwei, beziehentlich vier Jahre vor Vernehmung des Letzteren stattgefunden.

Der Erste Staatsanwalt.
Im Auftrage: Lippert.

[Prinz Friedrich Karl] hat, wie die „Berl. Börs.-Z.“ im Gegensatz zu früheren Mittheilungen meldet, in seinem Testament seine Dienerschaft reich bedacht. Von zehn Jahren Dienstzeit an haben die zu derselben gehörenden Personen außer ihrer Pension Geldgeschenke von 1200 Mark an aufsteigend erhalten. Die Jüngeren sind auf den hinterlassenen Wunsch des Prinzen im Dienst verblieben. Wie man hört, trug sich der Prinz schon, als er nach Marienbad ging, mit Todesahnungen und traf deshalb vorher seine letztwilligen Anordnungen.

[Stöcker wieder unter seinen Getreuen.] Das gestrige Sommerfest der christlich-socialen Partei hatte, wie die „Post“ berichtet, den Garten der Berliner Bockbrauerei in allen seinen Theilen dicht gefüllt. Als Hofprediger Stöcker gegen 6 Uhr erschien, erhoben sich die Festtheilnehmer von den Plätzen und jubelten ihm begeistert zu. Die Begrüßung von Seiten

Kleine Chronik.

Breslau, 21. Juli.

Ernst Wichert feierte am 20. d. M. seine silberne Hochzeit. Dies frohe Familienfest verherrlichte sein Freund Felix Dahn durch einen poetischen Festgruß, dem wir die folgenden Verse entnehmen:

„Ein Menschenalter lang hat unser Freund
Ernst Wichert fast allein, den Rittern ähnlich,
Die, einsam kämpfend, einst dies Land errangen,
In dieser Ostmark edler Kunst gepflegt.
Und niemals mögen seine Landsgenossen
Genug ihm danken, der in Ernst und Scherz
Nicht nur das Schöne reichlich ihnen schenkte,
Nein, der das Beste ihrer Eigenart
Verwirklicht hat in Leben wie in Kunst:
Denn wenn man heut' an Isar und an Rhein
Ernst Wichert liest und lobt, lobt man Ostpreußen!“

* **Ueber eine gelungene Stegreifdichtung** wird der „Tgl. R.“ berichtet: In einer Abendgesellschaft forderte die Herzogin von Kurland bei Gelegenheit von Improvisationen auf gegebene Endreime den Professor Eberhard von Halle auf, ein Stegreifgedicht zu machen, dessen Reime auf „Amen“ ausgingen. Er entsprach der Aufforderung sofort durch folgende Reime:

„Kennt Ihr, Freunde, wohl den Samen
Alles Bösen? — Woher kamen
Alle Uebel, deren Namen
Jetzt nicht Zeit ist, auszukramen? —
Kennt Ihr ihn, der Herren und Damen,
So die wilden, wie die zahmen,
Selbst die Blinden und die Lahmen,
Fängt mit Angeln und mit Hamen?
Seht ihn unter Glas und Rahmen
Auf des Weltalls Panoramen;
In Komödien und in Dramen
Sucht man seine ganz infamen
Kleinen Künste nachzuahmen,
Und wie heißt er? — Amor, Amen!“

Derb, aber treffend, Eine Schriftstellerin, die sich nicht wenig auf ihre Zeitungsartikel einbildet, welche da und dort in kleineren Provinzblättern erscheinen, erörterte jüngster Tage in einer größeren Gesellschaft den hohen Werth ihrer literarischen Arbeiten. Die gute Dame schien sich außerordentlich zu überschätzen und ein alter Professor, der zufällig anwesend war, wies sie in folgender derben Weise zurecht: „Es ist wahr, Madame, daß die Gänse das Capitol gerettet haben, aber nicht mit ihren — Federn“..... Die „Schriftstellerin“ sprach nicht mehr, aber leider schreibt sie noch immer.

Ein „Blutregen“ setzte kürzlich die Bewohner von Laibach in nicht geringe Aufregung. Derselbe hat jetzt seine natürliche Erklärung in folgender Thatsache gefunden: Kurz vor Eintritt dieses Regens hatte eine Windhose in dem benachbarten, etwa eine halbe Wegstunde östlich unter Laibach am Laibachflusse gelegenen Orte Kaltenbrunn, wo sich eine Holzfarbenfabrik befindet, mehr als 200 kg sehr feinen rothen Farbmehls, das im Fabrikhofe ausgebreitet war, in die Lüfte getragen, wo es sich mit dem tropfbar flüssig gewordenen Wasserdunste vereinigte und als rother Regen über einem Theile der Vorstadt Tirnau niederging.

Die verhütete Duellanzeige. Ein prächtiges Geschichtchen erzählt ein Feuilletonist des „P. H.“ vom ungarischen Reichstagsabgeordneten Algernon Beöthy. Beöthy bestand ein Duell und wurde von einem Polizeiorgan nach beendetem Zweikampfe auf dem Schauplatze des Duells betroffen. „Wer waren ihre Secundanten?“ inquirirte ihn der Polizeibeamte. „Das kann ich nicht sagen,“ lautete die Antwort. — „Wir werden sie schon eruiren. Aber Ihren Gegner können Sie doch nennen?“ — „Unter einer Bedingung.“ — „Und die ist?“ — „Geben Sie Ihr Ehrenwort, daß Sie es nicht sagen, von wem Sie die Mittheilung haben.“ — „Mein Wort darauf.“ — „Jetzt kann ich's schon verrathen. Der Ministerpräsident.“ — Der Beamte erbleichte und rief erschrocken: „Geben Sie mir, Herr Abgeordneter, das Wort, daß Sie es Niemandem verrathen, mir dies gesagt zu haben.“ — Beöthy gab sein Wort, und „selbstverständlich“ (?) wagte es die Polizei nicht mehr, dem Duell nachzuforschen.

Auf der Oberfläche der Sonne zeigen sich seit einigen Tagen kolossale Fleckengruppen. Die größte derselben hat nach oberflächlicher Messung eine Breite von 6000—7000 geographischen Meilen bei einer Länge von circa 20 000 Meilen. Der dunkelste Theil dieser Gruppe, die sich jetzt etwas rechts an der Sonnenscheibe befindet, kann mit Hilfe eines berußten Glases mit bloßem Auge wahrgenommen werden.

Im „Schachdorf“ Ströbeck. Die Schachzeitung der „Deutschen Reichsfechtschule“ berichtet: Der kürzlich stattgehabte Schachcongreß in Ströbeck vereinigte wohl an 200 Schachspieler in dem altberühmten Schachdorfe. Ströbeck — unweit Halberstadt — ist seit langer, langer Zeit eine Pflegestätte des edlen Spiels. Nach alten Traditionen soll Kaiser Heinrich II. in dem jetzt noch erhaltenen, sogenannten Wendenthurm einen vornehmen Kriegsgefangenen in strenger Haft gehalten haben. Dem Gefangenen war es gelungen, sich mit seinen Wächtern in Verbindung zu setzen und diese, um sich die Zeit zu vertreiben, das Schach zu lehren. Durch Geldgewinne, die die Wächter erhielten, wenn sie ihn, den Gefangenen, besiegten und vor allem durch das schöne Spiel selbst, wurde das Interesse bald angeregt. Nach und nach brachten die Wächter es ihren Bekannten bei und so fand das Schach hier dauernd Grund und Boden. — Jedem Landesherrn, der durch Ströbeck kam, wurde eine Partie Schach angeboten; siegte der Ströbecker Spieler, so war das ganze Dorf für bestimmte Zeit steuerfrei. Auch der große Kurfürst stattete den Ströbeckern einen Besuch ab und stiftete zum Andenken hieran ein kunstvoll gearbeitetes Brett mit silbernen Figuren, die leider abhanden gekommen sind. Das Brett ist noch jetzt zu sehen; es ist von Holz gearbeitet, sehr reich verziert, mit dem brandenburgischen Wappen geschmückt und trägt die Widmung: „Daß Sereniß, Churfürstliche Durchlaucht von Brandenburg und Fürst zu Halberstadt, Herr Friedrich Wilhelm, dieses Schach- und Courierspiel am 13. Mai 1651 dem Flecken Ströbeck aus sondern Gnaden verehret und bei ihrer alten Freiheit zu schützen, zugesagt, solches ist zum ewigen Gedächtniß hier aufgezeichnet.“ Die Ströbecker hatten es sich nicht nehmen lassen, die Festgenossen des Congresses von Halberstadt mit Wagen abzuholen. Im schönsten Schmuck prangte das friedliche Dorf. Fahnen und Guirlanden zierten die Häuser, Schachembleme und Schachbretter ließen gleich erkennen, wem das Fest galt. Der schönste Schmuck aber war die liebenswürdigste Gastfreiheit, mit der die Theilnehmer bewirthet wurden. Man hatte zweihundert Freiquartiere zur Verfügung gestellt, und wahrlich, nicht schlecht waren die Schachgenossen untergebracht. — Der Bundespräsident, Stadtrath Dornstein aus Nordhausen eröffnete den Congreß. Dann begrüßte der Ortsschulze von Ströbeck, Herr Sölling, die erschienenen Theilnehmer, wies in kurzen Worten auf die Bedeutung des Schachs für den Heimathsort hin und theilte mit, daß die Gemeinde anläßlich dieses Festes zwei silberne Becher für die zwei ersten Sieger gestiftet habe. Mit lebhaften Beifallsrufen wurde dem Sprecher gedankt. — An dem nun beginnenden Hauptturnier nahmen 72 Spieler Theil. Der nächste Morgen vereinigte die Schachgenossen bei einem Militär-Concert schon früh um sechs Uhr. Dann wurden die Turniere weiter fortgesetzt. Nachmittags begann das Kinderturnier. Schallopp spielte 37 Simultanpartien, von denen er 34 gewann, 1 remis machte und 2 verlor und zwar gegen einen 13jährigen Knaben und dessen 60jährige Großmutter aus Ströbeck. Die ersten Preise errangen Regierungsrath Göhle-Magdeburg, Dr. Heller-Halberstadt, Karl Schönefuß-Ströbeck, Referendar Kunze-Magdeburg, Rosenbaum-Dessau, Pfaue-Magdeburg, Niemeyer-Braunschweig, Schwarzhaupt-Halberstadt.

In der Brieftasche des im vorigen Jahre verunglückten Bamberger, des vor einigen Tagen gräßlich verstümmelt aufgefundenen Sohnes des Wiener Universitätsprofessors Bamberger, fanden sich einige Gedichte aus der Feder des auf so beklagenswerthe Weise ums Leben Gekommenen. Eins derselben lautete:

Der eiserne Mann auf dem Rathhausthurme zu Wien.

Hier oben, zunächst der Wolken, die mir zu Häupten zieh'n,
Hier steh' ich gen Osten gewendet, zum feindlichen Osten hin,
Doch mein Schwert in die Scheide genietet, statt frisch vom Leder zu zieh'n,
Die Wetterfahn' in den Händen, ist das die Sitte zu Wien?

Ihr habt mich der Stadt zum Hüter, zum Wächter eingesetzt!
Wie wollt ihr Treue verlangen, die selbst ihr doch verletzt?
Wohl seh' ich gothische Hallen mit Bogen und Säulenschaft,
Wo blieb' die germanische Treue, wo blieb' die germanische Kraft?

Die Treue, du hast sie gebrochen, o Wien, vergessen den Tag,
Da der Türke mit Roß und Reitern vor deinen Mauern lag,
Da hielten die Brüder vom Rhein die Wacht der Donau dein;
Wann zahlst du die alten Schulden, wann hältst du die Wacht am Rhein?

Doch mag auch heut' noch herrschen Feigheit und Niedrigkeit.
Mein Blick sieht über die Lande; er sieht auch die kommende Zeit,
Einst steigt zu meiner Höhe manch' kühner Mann herauf,
Sie pflanzen in meinen Händen das deutsche Banner auf!

Das will ich treu bewahren und halten in starker Hand,
Für euch die Wache halten und spähen hinaus in das Land,
Will gegen des Reiches Feinde die scharfe Klinge zieh'n,
Und will in Noth und Gefahren beschirmen mein deutsches Wien!

Weltstädtisch. An einem Hause der Andreasstraße in Berlin liest man folgende Geschäftsfirma: „Für Landpartien, Vereine und auch Schützenfeste empfiehlt sich eine Sängergesellschaft nebst Komiker und drei Kinder (Akrobaten) 2 Treppen im Hinterhause bei N. N.; daselbst werden auch Stühle auf das Billigste geflochten.“

Die gewaltsame Section. Das „Reichenbacher Wochenblatt“ vom 20. d. M. meldet folgenden Vorfall: Der Bursche eines Offiziers hiesiger Garnison erhing sich Freitag Abend an der Thürklinke seines Zimmers. Sonnabend Morgen wurde der Bursche vermißt und als man die Thür verschlossen fand, gewaltsam geöffnet.

der Partei geschah durch den dritten Präsidenten desselben, den Buchbindermeister Kühne, welcher unter lebhafter Zustimmung äußerte: „Unser Vertrauen ist durchaus nicht erschüttert" und mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf Stöcker schloß. Unter donnerndem Beifall betrat einige Zeit später Hofprediger Stöcker selbst die Tribüne: „Ich bin krank hierhergekommen, in der Stunde, die ich hier bin, bin ich gesund geworden. (Stürmischer Beifall.) Es ist doch hier eine gesündere Luft als in Moabit. (Beifall.) Unter guten Freunden wird das Herz fröhlich und an guten Freunden — Gott sei Dank — hat es mir in den letzten Wochen nicht gefehlt, freilich auch nicht an bösen Feinden. Den 16. Juni und den 16. Juli dieses Jahres werde ich nie vergessen, so lange ich lebe, vielleicht auch in der Ewigkeit nicht; denn zu dem Schwersten, was ein Mensch leiden kann, gehört ganz gewiß das, was ich zuletzt gelitten, aber für mein Vaterland, für die Befreiung des Volkes von schlechten Gewalten leiden und, wenn es die Ehre und wenn es das Leben gilt — das thue ich bis zum Ende. (Stürmischer Beifall.) Sie werden nicht verlangen, daß ich über diese Proceßsache, die ja noch schwebt, etwas sagen soll. Wir sind ja den Richtern und ihren Erkenntnissen Respect schuldig, aber auch die Richter sind Menschen und Menschen können irren. Ich appellire an den höchsten Richter da droben, der allein weiß die Wahrheit. Die Sache ist ja auch nicht so schlimm. Zwölf Stunden hat mir ja das erste Erkenntniß viel Schmerzen gemacht, dann aber war ich ruhig. Und was hat sich seitdem nicht alles zugetragen: Die Verhandlungen haben ja zum Theil erst nach dem Proceß begonnen und haben die Wahrheit geklärt. Eine große Begeisterung für unsere große und heilige Sache ist dem Proceß gefolgt, und wenn Einer denkt, daß wir die Fahne fallen lassen werden, der ist im Irrthum. (Beifall.) Die Sache hat nicht blos eine irdische, auch eine göttliche Seite. Gott hat sie zugelassen und als Christ habe ich mich gedemüthigt unter seiner gewaltigen Hand. Ich habe mich ernstlich geprüft: Hast du etwas Unrechtes gethan? Daß die Sache gut ist, die wir vertheidigen, weiß ich, aber war auch die Art des Kampfes richtig? Gewiß ist manch scharfes Wort gefallen, aber im Frack und mit Glacéhandschuhen hätten wir die Gegner nicht so zu Paaren getrieben. Wenn man umtobt ist von dem Haß und dem Fanatismus der Gegner, dann muß man scharf werden, nicht um seiner selbst, sondern um der Sache willen. Vielleicht ist aber jetzt der Straßenkampf nicht mehr nöthig. Was mich am meisten erschreckt hat, das ist der Haß der Feinde gegen mich. Ich will, so viel ich als ehrlicher Mensch kann, versuchen, Alles zu thun, daß dieser Haß nicht noch heißer geschürt wird. Wir werden nicht aufhören zu kämpfen (Beifall), aber, nachdem wir die sieben Jahre hindurch manchmal mit grobem Geschütz gefeuert haben, will ich versuchen, freundlicher, vorsichtiger, mäßiger zu reden. (Zuruf: Das ist nicht möglich!) Ich sage, ich will es versuchen, es kann ja der Beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt, aber versuchen wollen wir es, und wenn unsere Sache wie aus einem Läuterungsfeuer aus diesen Angriffen hervorgeht, dann wird sie gedeihen, dann wird geschehen, was mir ein Superintendent schreibt: „Die Sache geht gut, denn in göttlichen Dingen ist immer erst ein Hurrah der Feinde, dann folgt das Hallelujah der Freunde, das walte Gott." Nachdem der Beifall sich gelegt, stimmte die Versammlung auf Stöcker's Veranlassung den 1. und 3. Vers des Lutherliedes an. Es nahm dann noch Missionsdirector Wangemann das Wort, um sich als ersten Mitstreiter Stöcker's zu bekennen und darauf hinzuweisen, daß auch auf afrikanischem Boden der Sache Stöcker's treue Freunde erwachsen seien. (Stürmischer Beifall.) Hierauf betrat unter erneutem Beifall Prof. Wagner die Tribüne, um vor allem Stöcker's fernweilende Gattin zu feiern.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 20. Juli. [Die Reise des deutschen Kaisers.] Man telegraphirt der „Presse" aus Bad Gastein vom Heutigen: „Morgen Dienstag, Abends um 7 Uhr, trifft Kaiser Wilhelm, wie wiederholt angezeigt, zu einem dreiwöchentlichen Kurgebrauche in Bad Gastein ein. Das Kurpublikum im Vereine mit der Bevölkerung gedenkt, diesmal dem deutschen Kaiser einen besonders herzlichen und warmen Empfang zu bereiten. Hieß es doch in den letzten Tagen noch, daß das Eintreffen des kaiserlichen Gastes wieder in Frage gestellt sei. Man erzählte sich, daß Kaiser Wilhelm unmittelbar nach seinem Eintreffen auf der Insel Mainau ernstlich unwohl wurde, so daß die Reise nach Gastein wieder zweifelhaft geworden sei. Kaiser Wilhelm habe sich aber, so wurde ferner erzählt, bald wieder erholt und auf der Gasteiner Badekur bestanden. Wie viel Wahres an diesen Gerüchten, ist schwer zu constatiren. Durch die bevorstehende Ankunft des deutschen Kaisers jedoch läßt sich gewiß mit vieler Berechtigung folgern, daß er sich von seiner letzten Krankheit vollständig wieder erholt hat. Das Reiseprogramm des Kaisers von der Insel Mainau nach Gastein ist bekannt. In Lend langt der Kaiser präcise 1 Uhr Mittags an. Im „Hotel Straubinger" wird das Dejeuner eingenommen, worauf der Kaiser 3 Stunden der Ruhe pflegen wird. Die Abreise erfolgt um 4 Uhr Nachmittags und die Ankunft in Gastein, da auf ärztliches Anrathen langsamer gefahren werden muß, um 7 Uhr Abends. Der Wagen, der für die Fahrt benützt werden wird, ist gestern Abend in Begleitung eines Wagen-Inspectors direct aus Berlin in Lend angekommen. Derselbe ist zweisitzig und hat, um jede Erschütterung thunlichst abzuhalten, einen auf Druck- und Hängefedern ruhenden Kasten. Kaiser Wilhelm wird diesmal, wie alljährlich, in Weißmayr's Badeschloß Wohnung nehmen. Das Gefolge besteht aus 38 Personen, inclusive der Dienerschaft. Die General-Adjutanten von der Golz und Graf Lehndorf, der Hofmarschall Graf Perponcher, die Leibärzte Dr. v. Lauer, Dr. Leuthold und Dr. Thiman, die Flügeladjutanten Graf Wedell, v. Pleßen und v. Petersdorf, Premier-Lieutenant Baron Reischach, die Geheimräthe v. Bork und Kantzky, der Vorstand der kaiserlichen Militärkanzlei, General v. Albedyll, Oberst v. Brauchitsch, Major Ortmann, die Hofräthe Adam, Roder, Malenz, v. Wilmowsky, Meißner und Schneider und Legationsrath Baron Bülow befinden sich in der Suite des deutschen Kaisers."

Prag, 20. Juli. [Vom Turnfest in Dresden] wird der „Boh." telegraphirt:

Gestern Nachts war im Hauptquartier der Prager Turnerschaft gemeinschaftlicher Commers der Prager und Berliner Turner. Prof. Kick begrüßte die Gäste, Berlin habe Vorbilder im Turnen geschaffen, denen die ganze deutsche Turnerschaft nachstrebe. Deshalb sei er besonders erfreut, heute die Berliner Turner hier zu begrüßen. Er könne den Gästen die feierliche Versicherung geben, daß die Prager Turner in jeder Richtung mit aller Liebe und mit aller Energie ihr deutsches Bewußtsein hochhalten. So schwer es auf dem gefährdeten Posten sei, dieses Bewußtsein aufrechtzuhalten, es geschehe trotz aller Schwierigkeiten und werde immer geschehen. Auch die stramme deutsche Gesinnung der Berliner Turner sei den Prager Genossen ein Vorbild und ihnen bringe er deshalb ein dreimaliges Gut Heil! Für die nun folgende stürmische Ovation dankt der Sprechwart des Berliner Turnervereines, Buchhändler Schmidt. Vor Jahren habe ein Krieg das Tischtuch zerschnitten zwischen Reichsdeutschen und Deutschösterreichern. Aber unter diesem Tischtuche stehe der Marmortisch gemeinsamer Vergangenheit, gemeinsamer Cultur und Sitte und der werde niemals brechen. Was Gott zusammenfügte, können und dürfen die Menschen nicht trennen. (Stürmischer Beifall.) Nun wurden „Deutschland über Alles" und andere nationale Gesänge angestimmt. Dr. Alfred Goldschmidt schilderte den Berlinern in zu Aller Herzen gehenden Worten die Zustände in Böhmen. Seine Rede wurde an sehr vielen Stellen von den Berlinern mit verständnißvollen Zurufen unterbrochen. Zum Schluß riefen die Berliner: „Hoch die Deutschen in Prag! Wir danken für die treue Wacht, Ihr wackern Männer!" Sodann sprach ein Turner aus Reichenberg und nach seiner unverständlich gebliebenen Rede ließ Herr Prof. Kick, der Vorsitzende des Commerses, Willomitzer's Lied: „Wir schielen nicht, wir schauen" anstimmen. An den Vortrag dieses Liedes schloß sich eine herzliche Verbrüderungsscene zwischen Pragern und Berlinern. Indessen waren noch Schlesische, Lübecker, Reichenberger, Karlsbader Turner u. s. w. als Gäste gekommen und aus tausend Kehlen erscholl das „Deutsche Lied", welches stehend gesungen wurde, wobei Berliner und Prager sich umschlungeu hielten. Mit der „Wacht am Rhein" wurde der Commers geschlossen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 21. Juli.

Angekommene Fremde:

Helnemann's Hôtel „zur goldenen Gans".
Fr. v. Schweder, Rentiere, n. T., St. Petersburg.
v. Nyczycki, Gutsbs., n. Fam., Krakau.
Oppler, Stadtr., Oppeln.
Dr. Wähner, pr. Arzt, Bunzlau.
Filla, Revisor, Beuthen O.-S.
Schulze, Buchhalter, Carlshof.
Dus, Beamter, Temeswar.
Gorski, Gutsbes., n. Fam., Warschau.
Ostheim, Kfm., Elberfeld.
Herbstein, Kfm., Wien.
Fr. Kfm. Cohn, n. T., Lodz.
Cordua, Kfm., Berlin.
Böhmer, Kfm., Berlin.
Drümmer, Kfm., Berlin.
Franke, Kfm., Berlin.
Steinitz, Kfm., Berlin.
Gampert, Kfm, Nürnberg.
Lasch, Kfm., Köln.
Oelbermann, Kfm., Köln.
Feitler, Kfm., Paris.
Dr. Ziemka, Advocat, n. Fr., Lemberg.
Uhlhorn, Kfm., Bremen.
Foth, Kfm., Berlin.
Richter, Kfm., Berlin.
Küster, Actuar, Wohlau.
Gomperts, Kfm., Hannover.

Hôtel Galisch, Tauentzienpl.
v. Netzer, Oberst-Lieutenant, Gleiwitz.
Arthur Scholtz, Apotheker, Zappot.
Frau Ehrenfried, Rentiere, Gozdowo.
H. Ehrenfried, Kfm., Brüssel.
Frau v. Neumann, Rent., n. Fam., Cosel.
Ehrlich, Professor, Berlin.
Göbel, Kfm., Berlin.
Pavenstedt, Rent., n. Gem., Bremen.
Scheibe, Kassen-Rend., Berlin.
M. Scholtz, Apotheker, Jutrcschin.
Selb de Coningk, Negociant, n. Gem., Antwerpen.
Wildhagen, Oeconomie-Rath, Magdeburg.
Sachs, Kfm., Hamburg.
Weinlich, Ingenieur, Chemnitz.
Richter, Referendar, Berlin

Hôtel z. weissen Adler., Ohlauerstraße 10/11.
Schwichow, Rtgbes., n. Fam., Königsberg.
Stiller, Privatier, Teschen.
Bollert, Fbrkbs., Braunschweig.
Scholz, Amtsrath, n. Gem., Kroschlitz.
Hentschel, Spediteur, Kattowitz.
Kemp, Kfm., Köln.
Eilewicz, Kfm., Warschau.
Zilley, Kfm., Wisconsin.

Riegner's Hôtel. Königsstr. 4.
Bartsch, Lt. u. Fbrkb., Striegau.
Lustig, Rechtsanw., Gleiwitz.
Blei, Rechtsanw., Kalisch.
Fr. Jacoby, Jauer.
Fr. Kempner, Glogau.
Fr. Hirschel, Glogau.
Rietz, Kfm., Dresden.
Karpeles, Kfm., Berlin.
Simon, Kfm., Dresden.
Teveles, Kfm., Nürnberg.
Blum, Kfm., Warschau.
Oehme, Kfm., Köln.
Dräßel, Kfm., Berlin.
Philipsborn, Kfm., Kiel.
Dörring, Kfm., Berlin.
Hirschel, Kfm., Glogau.

Hôtel du Nord, vis-à-vis d. Centralbahnhof.
v. Werder, Oberst, n. Fam., Nassau.
v. Rosenthal, Offizier, Hannover.
v. Eckartsberg, Offizier, Hannover.
Dr. Rawitscher, Amtsrichter, Frankfurt a. M.
Keller, n. Gem., Reinerz.
Frau Gutsbes. Rademacher, n. T., Wirge.
Frau Lanert, n. S., Lodz.
Frau Jurk, Lodz.
Frau Schröder, Reinerz.
Raabe Rgutsbes., Nößdorf.
Schlesinger, n. Gem., Troppau.
Putraczewski, Pfarrer, Leckow.
Schlegel, Kfm., Stettin.
Carow, Fabrikbes., Prag.
Morgenroth, Kfm., Bamberg.
Kubicki, Kfm., Schroda.
Pehnack, Bankbeamt., Bremen.
Meyer, Kfm., Hannover.
Marx, Brandmstr., Bremen.

Hôtel z. deutschen Hause, Albrechtstr. Nr. 22.
Maringe, Rtgbes., Brzeziny.
Kroker, Canzlei-Rath, Berlin.
Krajczyczek, Pfarrer, Deutsch-Weichsel.
Dr. Kasner, prakt. Arzt, Filehne.
Sydow, Rechtsanwalt, n. Gem., Samter.
Bösebek, Kfm., Schwelm.
Frau Rentiere Hemsalech, n. Sohn, Lodz.
Frau Job, Rentiere, n. Töchter Lodz.
Mascherek, Wegebauinspektor, Posen.
Kämpf, Kfm., Aachen.
Klocker, Kfm., Cassel.
Hirschfeld, Disponent, Zabrze.
Frau Töpert, Rentiere, Görlitz.
Frau Lieutenant Schuster, n. Fam., Görlitz.
Heinemann, Kfm., Leipzig,
Frau Satory, n. Tochter, Pleß.

Δ **Steinau,** 20. Juli. [Ernte.] Die Roggenernte ist in hiesigem Kreise in bestem Gange, ja stellenweise bereits beendet. Die Ernte ist in diesem Jahre bis jetzt von günstigstem Wetter begleitet gewesen.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Rosenheim, 21. Juli. Der Kaiser setzte früh 9 Uhr bei bestem Wohlsein die Reise nach Lend fort, wo die Ankunft Nachmittags 1 Uhr erfolgte. Nach der Einnahme des Dejeuners erfolgte die Weiterreise mit Extrapost nach Gastein, woselbst die Ankunft um 6 Uhr erfolgte.

Wien, 21. Juli. Mehrere Morgenblätter melden: Es verlaute in Gastein bestimmt, daß der Kaiser von Oesterreich auf seiner Reise nach Innsbruck am 7. August den Kaiser Wilhelm in Gastein besuchen werde.

Paris, 21. Juli. Bei der Begrüßungsansprache an die Mitglieder der Münzconferenz hob Freycinet hervor, es sei der lebhafte Wunsch der Regierung, die Münzconvention von 1878 mit gewissen Zusatzbestimmungen erneuert zu sehen. Der schweizer Gesandte Lardy erwiderte, er hoffe einen glücklichen Erfolg der Conferenz. Redner schlug Duclerc zum Präsidenten vor. Die Conferenz begann die Prüfung der einzelnen Artikel der Convention von 1878 und ernannte eine viergliedrige Subcommission zur Berathung der Frage der Münzabnutzung. Mehrere andere Fragen, namentlich wegen des gesetzlichen Münzcourses, wurden einer späteren Erörterung vorbehalten. Nächste Sitzung heute.

London, 21. Juli. Die „Times" erfährt, die neue egyptische Anleihe werde nächster Woche in London, Berlin und Paris emittirt werden. Der Emissionscours ist noch nicht festgesetzt.

Hamburg, 20. Juli. Der Postdampfer „Frisia" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft ist, von Newyork kommend, heute Vormittag 10 Uhr in Plymouth eingetroffen.

Handels-Zeitung.

Breslau, 21. Juli.

* **Internationale Schienen-Convention.** Der „Freihdls.-Corresp." entnehmen wir: In der jüngsten Zeit ist die Geschichte der internationalen Schienen-Convention um recht interessante Vorgänge bereichert worden. Die Convention war ursprünglich von den deutschen, belgischen und englischen Werken abgeschlossen worden, und zwar auf der Grundlage, dass die in Deutschland, Belgien und Grossbritannien zur Vergebung gelangenden Schienen an einheimische Fabrikanten ohne

♃ **Breslau,** 21. Juli. [Von der Börse.] Die bevorstehenden Emissionen wirkten auf die heutige Börse günstig ein, die von geringen Unterbrechungen abgesehen, in fester Stimmung verkehrte. Recht matt lagen Laurahütte-Actien, die neuerdings von ihrem Course eine Einbusse erlitten; die Abgaben waren zeitweise ziemlich beträchtlich.

Per ultimo Juli (Course von 11—$1^1/_2$ Uhr): Ungar. Goldrente 80,60 bez., Russ. 1880er Anleihe 79,50 bez., Russ. 1884er Anleihe 94—93,75 bis 93,87, Oesterr. Credit-Actien 465—464—464,50, Vereinigte Königs- und Laurahütte 89—88,75 bez. u. Br.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 21. Juli, 11 Uhr 55 Min. Credit-Actien 464, —. Disconto-Commandit 188, 25. Schwächer.

Berlin, 21. Juli, 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 465, —. Staatsbahn 489, —. Lombarden 223, —. Laurahütte 89, —. 1880er Russen 79, 50. Russ. Noten 201, 70. 4proc. Ungar. Goldrente 80, 60. 1884er Russen 93, 70. Orient-Anleihe II. 59, 40. Mainzer 103, 70. Disconto-Commandit 188, 50. Still.

Wien, 21. Juli, 10 Uhr 16 Min. Credit-Actien 285, —. Ungar. Credit-Actien 290, 25. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente 82, 60. Marknoten 61, 30. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 99, —. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn — —. Fest.

Wien, 21. Juli, 11 Uhr 16 Min. Credit-Actien 284, 75. Ungar. Credit —. Staatsbahn 298, 90. Lombarden 135, 25. Galizier 243, 50. Oesterr. Papierrente 82, 65. Marknoten 61, 35. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungarische Goldrente 98, 92. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn 165. —. Ruhig.

Frankfurt a. M., 21. Juli, Mittags. Credit-Actien 231, 50. Staatsbahn 244, 25. Galizier 198, 50. Fest, still.

Paris, 21. Juli, 2 Uhr 15 Min. 3% Rente 81, —. Neueste Anleihe 1872 110, 27. Italiener 95, 07. Staatsbahn 606, 75. Lombarden —, —. Ruhig.

London, 21. Juli. Consols $99^3/_8$. 1873er Russen $92^1/_4$. —. Wetter: Bewölkt.

Wien, 21. Juli. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	21.	20.	Cours vom	21.	20.
1860er Loose..	— —	— —	Ungar. Goldrente..	— —	— —
1864er Loose..	— —	— —	4% Ungar. Goldrente	99 10	98 77
Credit-Actien..	284 90	284 75	Papierrente	82 72	82 50
Ungar. do.	— —	— —	Silberrente	83 55	83 35
Anglo	— —	— —	London	125 —	125 —
St.-Eis.-A.-Cert.	299 60	299 —	Oesterr. Goldrente	109 —	109 —
Lomb. Eisenb.	136 —	134 —	Ungar. Papierrente	92 55	92 50
Galizier	243 50	243 50	Elbthalbahn	165 —	165 50
Napoleond'or.	9 90	9 90	Wiener Unionbank	— —	— —
Marknoten	61 35	61 35	Wiener Bankverein	— —	— —

Cours- ◯ Blatt.

Breslau, 21. Juli 1885.

Berlin, 21. Juli. [Amtliche Schluss-Course.] Still.

Cours vom	21.	20.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf..	103 50	103 50
Galiz. Carl-Ludw.-B.	99 30	99 20
Gotthard-Bahn....	108 90	108 70
Warschau-Wien....	213 20	213 20
Lübeck-Büchen....	164 70	164 70
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau..	66 —	65 90
Ostpreuss. Südbahn	122 50	121 30
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	83 70	83 50
do. Wechslerbank	94 20	94 20
Deutsche Bank....	144 —	144 —
Disc.-Commanditult.	188 40	188 70
Oest. Credit-Anstalt	464 50	465 —
Schles. Bankverein.	101 50	101 50
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	96 70	96 70
do. Eisnb.-Wagenb.	119 80	119 80
do. verein. Oelfabr.	55 60	55 60
Hofm. Waggonfabrik	99 —	99 50
Oppeln. Portl.-Cemt.	88 20	90 —
Schlesischer Cement	130 —	132 25
Bresl. Pferdebahn..	141 70	141 70
Erdmsnnsdrf. Spinn.	92 50	92 50
Kramsta Leinen-Ind.	138 70	138 70
Schles. Feuerversich.	— —	1200 —
Bismarckhütte.....	102 50	102 50
Donnersmarckhütte	32 —	33 —
Dortm. Union St.-Pr.	53 70	54 20
Laurahütte.......	87 90	89 25
do. $4^1/_2$% Oblig.	101 30	101 30
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	129 70	130 50
Oberschl. Eisb.-Bed.	— —	38 50
Schl. Zinkh. St.-Act.	107 70	107 70
do. St.-Pr.-A.	112 50	112 50
Inowrazl. Steinsalz.	31 —	31 —
Vorwärtshütte.....	— —	— —
Inländische Fonds.		
Deutsche Reichsanl.	104 50	104 40
Preuss. Pr.-Anl. de 55	144 —	144 —
Prss. $4^1/_2$% cons. Anl.	103 90	103 90
Preuss. 4% cons. Anl.	104 —	104 —
Prss. $3^1/_2$% cons. Anl.	99 —	99 —

Cours vom	21.	20.
Posener Pfandbriefe	101 70	101 70
Schles. Rentenbriefe	102 —	102 10
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	102 —	102 —
do. do. S. II	99 50	99 50
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Breslau-Freib. $4^1/_2$%	102 20	101 90
Oberschl. $3^1/_2$% Lit. E	98 —	98 —
do. $4^1/_2$%....	102 —	102 —
do. $4^1/_2$% 1879	105 20	105 70
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	102 50
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	61 10	61 20
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente..	95 70	95 70
Oest. 4% Goldrente	88 90	88 90
do. $4^1/_5$% Papierr.	67 30	67 20
do. $4^1/_5$% Silberr.	68 —	67 90
do. 1860er Loose	118 50	118 10
Poln. 5% Pfandbr..	61 50	61 50
do. Liqu.-Pfandb.	56 40	56 20
Rum. 5% Staats-Obl.	93 50	93 40
do. 6% do. do.	104 30	104 40
Russ. 1880er Anleihe	79 60	79 60
do. 1884er do.	94 20	94 —
do. Orient-Anl. II.	59 40	59 40
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	90 50	90 40
do. 1883er Goldr.	107 80	107 70
Türk. Consols conv.	16 20	16 40
do. Tabaks-Actien	90 70	91 —
do. Loose.......	36 70	36 50
Ung. 4% Goldrente	80 70	80 70
do. Papierrente..	75 70	75 70
Serbische Rente...	84 70	85 20
Bukarester........	— —	— —
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	163 25	163 15
Russ. Bankn. 100 SR.	201 85	201 85
do. per ult.	201 70	201 70
Wechsel.		
Amsterdam 8 T....	168 80	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 35	— —
do. 1 „ 3 M.	20 30	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 80	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	163 —	163 —
do. 100 Fl. 2 M.	162 15	162 60
Warschau 100 SR 8 T.	201 75	201 10

Privat-Discont $2^3/_8$%.

Letzte Course.

Berlin, 21. Juli, 3 Uhr 10 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Abgeschwächt, Russen fest.

Cours vom	21.	20.	Cours vom	21.	20.
Oesterr. Credit..ult.	464 50	465 —	Gotthard.......ult.	109 25	108 62
Disc.-Command. ult.	188 50	188 87	Ungar. Goldrente ult.	80 62	80 62
Franzosen......ult.	488 50	489 50	Mainz-Ludwigshaf..	103 50	103 62
Lombarden.....ult.	222 50	222 —	Russ. 1880er Anl. ult.	79 62	79 50
Conv. Türk. Anleihe	16 37	16 25	Italiener.......ult.	95 50	95 37
Lübeck-Büchen. ult.	164 62	164 37	Russ. II. Orient-A. ult.	59 37	59 50
Dortmund-Gronau-			Laurahütte.....ult.	88 12	89 50
Enschede St.-Act. ult.	59 —	58 75	Galizier........ult.	99 25	99 25
Marienb.-Mlawka ult	75 37	75 75	Russ. Banknoten ult.	201 75	201 75
Ostpr. Südb.-St.-Act.	109 62	110 50	Neueste Russ. Anl.	94 12	93 87
Serben............	—	— —			

Producten-Börse.

Berlin, 21. Juli, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Juli-August 166, 50, Sept.-Octobr. 168, 75. Roggen Juli-Aug. 144, 25, Sept.-Octobr. 149, 25. Rüböl September-Oct. 48, 20, October-Novbr. 48, 60. Spiritus Juli-Aug. 42, 50, Sept.-Oct. 43, 50. Petroleum Juli 24, —. Hafer Juli-August 133, 50.

Berlin, 21. Juli. [Schlussbericht.]

Cours vom	21.	20.	Cours vom	21.	20.
Weizen. Besser.			Rüböl. Matter.		
Juli-August.....	167 —	166 —	Septbr.-Octobr. ..	48 —	48 40
Septbr.-Octbr. ...	169 25	168 25	October-Novbr...	48 40	48 70
Roggen. Besser.					
Juli-August.....	145 —	144 20	Spiritus. Fester.		
Septbr.-Octbr. ...	149 75	149 —	loco............	43 30	42 90
October-Novbr...	152 25	151 50	Juli-August.....	42 60	42 40
Hafer.			August-Septbr. ..	42 80	42 60
Juli-August.....	133 —	133 —	Septbr.-Octobr. ..	43 70	43 50
Septbr.-Octbr. ...	134 50	134 50			

Stettin, 21. Juli, — Uhr — Min.

Cours vom	21.	20.	Cours vom	21.	20.
Weizen. Fest.			Rüböl. Unveränd.		
Juli-August.....	167 —	166 50	Juli............	48 —	48 —
Septbr.-Octobr. ..	179 —	178 50	Septbr.-Octobr. ..	48 —	48 —
Roggen. Fest.			Spiritus.		
Juli-August.....	144 50	144 50	loco............	42 30	42 20
Septbr.-Octobr. ..	148 —	147 —	Juli-August.....	42 30	42 —
Peroleum.			August-Septbr. ..	42 30	42 —
loco............	7 70	7 70	Septbr.-Octobr. ..	43 20	43 —

Stichtage der Ultimo-Liquidation an der Breslauer Börse:

Prämien-Erklärung.	Einreichung d. Scontros.	Ultimo-Regulirung.
Juli..............29.	Juli..............30.	Juli..............31.
August...........28.	August...........29.	August...........31.

Concurrenz von aussen überlassen werden sollten, während man in den übrigen Ländern gemeinsam operiren und die Lieferungen nach einem bestimmten Verhältnisse unter die drei Nationalitäten vertheilen wollte. Das Bestreben der Convention, die Preise möglichst zu heben, hatte zunächst den Erfolg, dass französische und sogar amerikanische Concurrenz, weil diese ihre Preise selbstständig, und ohne an vorherige Abmachungen gebunden zu sein, abgeben konnte, bei mehreren Submissionen den Sieg davontrug. Darauf wurden mit den französischen Werken Verhandlungen angeknüpft, um sie zum Beitritt zu der Convention zu veranlassen, und diese erzielten auch das Resultat, dass einige der bedeutendsten Werke Frankreichs sich der internationalen Convention kürzlich anschlossen. Die so verstärkte Macht hoffte man bei den in Italien ausgeschriebenen, sehr beträchtlichen Schienenlieferungen zu erproben. Am 19. Juni sollten in Rom 18 950 To. vergeben werden: Mindestfordernde blieb eine Firma in Sheffield, die einzige in England, welche der internationalen Convention nicht beigetreten ist. Sie hatte 9,51 pCt. unter dem Ansatzpreise von 210 Francs pro Tonne franco Verbrauchsstelle verlangt. Nach dem eigenthümlichen italienischen Submissionsverfahren finden im Ganzen drei Termine statt; in jedem folgenden kann das im vorhergehenden abgegebene Mindestgebot noch unterboten werden. Sechs der internationalen Convention angehörende Werke, drei deutsche, der Bochumer Verein, das Stahlwerk Hösch in Dortmund und die Gesellschaft Phönix in Ruhrort, ein belgisches und zwei französische boten im zweiten Termine weitere 5 pCt. ab. Im dritten Termine endlich, am 13. Juli, bot das Sheffielder Werk nochmals 1,79 pCt. ab, während die sechs vereinigten Werke ein Abgebot von 2,66 pCt. machten und damit Sieger blieben, wenn man sich unter diesen Verhältnissen so ausdrücken darf. Den genannten drei deutschen Werken fallen ungefähr 8000 To. zu, die sie zu etwa 181 Francs oder 145 M. frei Verbrauchsstelle nach Italien liefern. Im Monat Juni wurde von der Eisenbahn-Direction Erfurt eine Lieferung von 580 To. vergeben, für welche die Angebote auf 138 bis 143 M. vom Werk lauteten. Die preussische Staatsbahnverwaltung bezieht die Schienen also fast um die ganze Fracht bis zur Verbrauchsstelle in Italien und den italienischen Zoll von den preussischen Werken theurer, als sie die italienische Regierung von denselben Werken kauft. — Bei einer kürzlich zur Vergebung gelangten Lieferung von Schienen für die Anschlüsse der Orientbahnen hat ein österreichisches Werk einen Theil erhalten. In deutschen industriellen Kreisen ist man erstaunt über das Erscheinen österreichischer Concurrenz auf dem internationalen Schienenmarkte. Auch dafür giebt aber die deutsch-belgisch-englisch-französische Convention genügende Erklärung.

* **Oesterreichische (Kaiser Ferdinands-) Nordbahn.** Aus Wien wird uns unterm 20. Juli cr. geschrieben: Die Direction der Nordbahn wird der ausserordentlichen Generalversammlung zwei grosse finanzielle Operationen vorlegen, welche sich aus der Perfectionirung des Uebereinkommens ergeben. Die eine Operation betrifft die Aufnahme einer 4procentigen Prioritätsanleihe im Maximalbetrage von ca. 50 Millionen Gulden, während die zweite die Conversion sämmtlicher Prioritäten der Kaiser Ferdinands-Nordbahn und Mährisch-Schlesischen Nordbahn umfasst. Die neuen Kohlentarife dürften unabhängig von einer etwa in einem späteren Zeitpunkte erfolgenden Concessionsertheilung bereits am 1. October d. J. zur Einführung gelangen. Im Personenverkehr gelangen fast durchwegs die Tarife der westlichen Staatsbahnen zur Giltigkeit, die eine fast 20procentige Ermässigung involviren.

Aus Ratibor meldet der „Oberschl. Anz.": „Wie wir hören, beabsichtigt die General-Direction der Kaiser Ferdinands-Nordbahn in der Nähe des Bahnhofs Oesterreichisch-Oderberg ein grossartiges Eisenwerk zur Production von Eisenbahn-Bedarfsmaterial zu erbauen. Mit den Vorarbeiten zum Bau ist bereits begonnen worden, das technische Personal für das Werk, welches letztere in zwei Jahren dem Betriebe wird übergeben werden können, ist für diesen Termin grösstentheils schon engagirt."

* **Die Lage des Lodzer Platzgeschäfts für Wollwaaren,** so lässt sich die „Mosk. D. Ztg." schreiben, hat sich im verflossenen Monat gegen Mai wenig geändert. Für die jetzt stattfindenden Märkte in Jermelinec etc. wurden für feste Rechnung grössere Versendungen gemacht. Diese Plätze werden in Anbetracht der zu grossen Spesen nur noch von einzelnen hiesigen Fabrikanten mit Lager besucht. Man überlässt das Messgeschäft in Russland mit Ausnahme von Nishnij-Nowgorod mit Recht dem Engros-Handel. — Der anhaltende Preisrückgang besonders in überseeischen Wollen berührt auch unsere Fabrikanten recht empfindlich. Die bereits früher besprochene Reaction in inländischen, speciell russischen Wollen, wirkt äusserst deprimirend auf das Geschäft und ist das Ende dieser Schwankungen noch nicht abzusehen. Ungleich günstiger liegen die Verhältnisse in der Baumwollbranche. Der Hauptartikel, nämlich Druckwaaren, wie Bojes, sogenannte baumwollene Buckskins, florirt und kann darin nicht genug geschafft werden. Der überaus starke Bedarf in 4er Abfallgarnen hat eine erhebliche Vermehrung der Abfallspinnereien zur Folge gehabt und wird in denselben Tag und Nacht gearbeitet. Das Vigogne-Geschäft verliert dagegen an unserem Platze immer mehr an Bedeutung, einzelne Vigogne-Spinnereien haben sogar theilweise auch auf Baumwollabfall umgesattelt. Die seit 1½ Jahren ausser Betrieb stehende Baumwollspinnerei der Herren Götz, Schröder & Co. hierselbst, von über 8000 Spindeln, ist dieser Tage in den Besitz der Herren Krüsche und Ender in Pabianice käuflich übergegangen. In Zgierz und Tomaszow klagt man über auffallend geringen Verkauf von Winterwaare, in Folge dessen sind die Preise ausserordentlich gedrückt und lassen fast keinen Nutzen mehr. — Die Ausfuhr Lodzer Erzeugnisse während der letzten Woche stellt sich wie folgt: 1) 700 Pud wollener und baumwollener Garne. 2) 5930 Pud verschiedener Webwaaren im inländischen Verkehr. 3) 3138 Pud baumwollene Garne. 4) 24 904 Pud verschiedene Webwaaren für die russischen Märkte. Auf die Initiative des renommirten Spinnereibesitzers Schön in Sosnowice, der auch in Moskau und im Königreich Sachsen bedeutende Etablissements besitzt, beabsichtigt die Dresdener Bank in Sosnowice eine grosse Kammgarn-Spinnerei anzulegen, bei welchem Unternehmen sich auch Herr Schön mit bedeutenden Capitalien betheiligen wird. Bei Köchlin in Mühlhausen soll bereits eine ganze Einrichtung von 15 000 Spindeln bestellt sein und wird die Spinnerei schon nach dem ersten Jahre in vollen Betrieb d. h. mit 25 000 Spindeln kommen. Hauptsächlich sollen feine Webgarne von 50—80er einfach und Zwirngarne mit zweifacher Kette, überhaupt nur die feinsten Nummern gesponnen werden, an denen der Bedarf in Folge der immensen Entwickelung der russischen Wollenindustrie mit jedem Jahr steigt. Es werden alljährlich trotz der hohen Einfuhrzölle Garne im Werthe von mehreren Millionen aus dem Auslande bezogen.

Zahlungsstockungen und Concurse.

* **Concurs-Eröffnungen.** Cigarrenfabrikant Karl Robert Beck in Deuben. — Handelsmann Jacob Wertheim, Wabern. — Uhrmacher Fr. Amrheim, Mannheim. — Lederhändler Moritz Wohl, München. — Ellenwaarenhändler Jacob Hennes, Bopfingen. — Kaufmann Heinrich Zeh, Plauen. — Nachlass des Kürschnermeisters Wilhelm König, Pritzwalk. — Drahtwaarenfabrikant Hermann Scholz, Regensburg. — Küfermeister Karl Schultz, Schiltigheim. — Handelsgesellschaft Les fils de F. A. Lachapelle, Strassburg. — S. Alexander, in Firma Simon Alexander, Hemdenfabrikant in Strassburg. — Alois Klimmer, Inhaber der Firma Th. Staimer, Schuhwaarengeschäft in Straubing. — Kaufmann Christian Friedrich Bausch in Mittelstadt.

Schlesien: Fabrikbesitzer Paul Scheich zu Liegnitz; Concurs-Verwalter: Kaufmann Reinhold Schurzmann; Termin: 15. August.

Marktberichte.

Posen, 20. Juli. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne. Getreide- und Producten-Bericht.] Wetter: Heiss. Bei äusserst schwacher Zufuhr fanden nur geringe Umsätze in Weizen, Roggen und Rübsen zu unveränderten Preisen statt. — Laut Ermittelung der Markt-Commission wurden pro 100 Klgr. folgende Preise notirt: Weizen 16,60 bis 16,20—16,00 M., Roggen 13,40—13,20—13,00 M., Gerste 13,80—13,20 bis 13,00 M., Hafer 14,00—13,40—13 M., Winterrübsen 20,70 bis 20,40 bis 20 M., Kartoffeln 3—2,60 Mark. — An der Börse: Spiritus matt. Gekündigt — Liter. Loco ohne Fass 41,70 M. bez., Juli 41,70 M. bz., August 41,80 bis 41,70 M. bez., September 42,20 M. bez., October 42,20 Mark bez., November-December 41,80 M. bez., Br. und Gd.

Dresden, 20. Juli. [Amtliche Notirungen der Producten-Börse.] Wetter: Bewölkt. Stimmung: Geschäftslos. — Weizen per 1000 Kilogramm netto weiss, inländisch 178—182 M., weiss, fremder 170—185 M., braun, deutscher 172—177 M., brauner, fremder 168—183 Mark, gelber, inländisch 170—172 M. Roggen per 1000 Klgr. netto sächs. 146—149 M., neuer trocken 150—154 M., russischer 149—151 M., fremder 147—154 M., Galizier 141—145 M. Gerste per 1000 Klgr. netto sächsische 155—165 M., böhm. und mähr. 165—185 M., Futtergerste 115—125 M., Hafer per 1000 Klgr. netto sächsischer 148—152 M., russischer 136 bis 142 M. Weizenmehl per 100 Klgr. netto ohne Sack, Kaiserauszug 35 M., Grieslerauszug 32,00 M., Semmelmehl 30 M., Bäckermundmehl 26 M., Grieslermundmehl 22 M., Pohlmehl 18 M., Roggenmehl per 100 Klgr. netto ohne Sack Nr. 0 25,00 M., Nr. 0/1 24,00 M., Nr. 1 23,00 M., Nr. 2 20,00 M., Nr. 3 17,00 M. Futtermehl 13,50 M.

Literarisches.

Lachaud-Maupassant. Die schöne Frau Bodinard und andere Geschichten. Berlin. Freund und Jeckel. Aus dem Französischen übersetzt von Willibald König.

Wenn es an sich schon ein Verdienst ist, die Erzeugnisse einzelner Länder in den gemeinschaftlichen großen Kreislauf des internationalen Verkehrs einzuführen, dann verdient eine solche Absicht unsere Anerkennung noch mehr, wenn dieselbe auf dem Gebiete geistiger Production sich vollzieht. Die Anerkennung steigert sich zu herzlichem Dank, wenn uns so ausgezeichnete Gaben, wie die vorliegende, in so ansprechender Form dargebracht werden. — Guy de Maupassant und Georges Lachaud gehören heut in Frankreich zu den besten Novellisten. Der Eine ein Schüler von Emile Zola, ohne in die uns Deutschen nun einmal nicht zusagende Manier des rohesten (sit venia verbo!) Naturalismus zu verfallen, Lachaud ein feiner, philosophischer Kopf, haben sie beide alle Vorzüge der Franzosen an Esprit und erinnern gleichzeitig an Bret Hart, Boz Dickens. Wir wollen um des Guten willen, was uns das Buch bietet, nicht über die uns ungewohnte Art, ein Buch zu tituliren, erhitzen, die eine gewisse Lockung erzeugen soll; so viel ist wahr, daß das Buch viel, viel besser ist, als diese Methode. — Einzelne der „Genrebildchen" sind von so tiefer Wahrheit in einer so fein schraffirten Manier, psychologisch so vertieft, und dabei in so engem Rahmen, daß man sich fragt: wie ist das auf ein Paar Blättern möglich? „Simon's Papa" und „Im Kloster" reihen sich dem Besten an, was uns begegnet ist.

S.

„Alda Renzoni". Roman. Frei nach Melati von Java von Leo van Heemstede. (Bachem's Roman-Sammlung, Band 3.) Eine Künstlerin reißt sich, verblendet von der Gewalt ihrer wunderbaren Stimme, aus engen heimathlichen und Familien-Banden los. Ueberrascht sieht sich der Leser aus der weltverlorenen Abgeschiedenheit eines holländischen Winkels in den Strom der großen Welt, in ihre Leidenschaften, Leiden und Genüsse versetzt. An den blauen Fluthen des Lac Leman, in Genf, hatte die junge Frau auf ihrer Hochzeitsreise unvermuthet ihren verschollenen Vater wiedergefunden, der als berühmter Tenorist am Kunsthimmel strahlte. Er wußte sie vom Wege ihrer Pflicht abzuwenden, verleitete sie, heimlich Gatten und Kind zu verlassen und mit ihm die Bretter zu betreten, die die Welt bedeuten. Rasch wechselt die Scene. St. Petersburg und die mitteleuropäischen Hauptstädte sehen das Sängerpaar und seine Triumphe. Aber hart und jäh trifft der Wellenschlag des Lebens nach kurzem, ruhmvollem Aufflug die hochanstrebende Seele. In Nizza erliegt der alternde Tenorist einem tückischen Anfall. Alda, erschüttert, aber nicht gebeugt, nimmt den Kampf mit dem Leben von Neuem auf, bis in Paris vor offener Scene eine zweite Katastrophe über sie hereinbricht — das Ende ist Reue, Sühne und Erlösung in der Heimath. Neben der Hauptperson nimmt die in ihrer Seelenstärke imponirende Gestalt der edeln Judith das Interesse des Lesers in hohem Maße in Anspruch. — Dem stattlichen Bande (408 Seiten) ist eine kleine reizende Novelle von M. Herbert, Verfasser des im vorigen Jahre erschienenen bedeutenden Romans „Das Kind seines Herzens" (2. Auflage) beigegeben.

Schleier der Maja. Roman von E. Juncker. Berlin. Verlag von Gebrüder Pötel. 1885. Die Verfasserin — denn unter dem Pseudonym E. Juncker schreibt eine der hohen Aristokratie angehörige Dame — schildert in vorliegendem Roman gesellschaftliche Zustände und Conflicte, wie sie unsere moderne Zeit hervorruft und wirft dabei einige Schlaglichter auf die gegenwärtig wieder sehr im Vordergrund stehende Frauenfrage. Der Gedanke von dem trügerischen Schleier der Maja, welcher einem alten indischen Sinnspruch entlehnt ist, zieht sich wie ein rother Faden durch die ganze, an interessanten Momenten überaus reiche und unsere Aufmerksamkeit bis zum letzten Augenblick im höchsten Grade fesselnde Erzählung. Verfasserin hat die seltene Gabe, Geist und Herz ihrer Leser zu bewegen; mit einer Fülle von Gedanken verbindet sie poetische Gestaltungskraft und versteht es, ihre gesunde Weltanschauung mit sehr lebhaftem Humor zu umkleiden; ihre feinsinnige Beobachtungsgabe schafft Charaktere, die sich in ihrer vollen Individualität entfalten, schafft Situationen, welche durch die plastisch klare Darstellung an innerem Leben gewinnen. Die Sprache ist durchweg gewählt und formgewandt. Wir begrüßen daher die neue literarische Erscheinung mit großer Freude und empfehlen sie allen Freunden eines guten Buches aufs Wärmste.

Familiennachrichten.

Verlobt: Verw. Frau Hauptmann **Maria Götsch**, geb. **Ferno**, Herr Oberst-Lt. **Gustav v. Kornatzki**, Swinemünde—Minden. Fräulein **Bertha Schayer**, Herr Premier-Lieut. **Hans Fink**, Hamburg. Frl. **Margarethe Zwanziger**, Herr Hptm. **Alfred Wiedner**, Ob.-Peilau II. bei Gnadenfrei—Görlitz.

Verbunden: Herr Graf **von Bassewitz**, Gräfin **v. d. Schulenburg**, Bristow—Tressow. Herr Prem.-Lt. **Alfred Pfafferott**, Frl. **Elsbeth v. Matthießen**, Königsberg i. O. Herr prakt. Arzt **A. Roderburg**, Fräulein **Käthe Gramse**, Juliusburg.

Geboren: Ein Mädchen: Herrn Rittergutsbes. **Himmel**, Rzuchow bei Cornowatz.

Gestorben: Herr Gen.-Lt. z. D. **Carl v. Keiser**, Berlin. Herr Oberst-Lt. a. D. **Moritz Lucas v. Cranach**, Freiburg i. Baden. Herr Oberst a. D. **Christoph Horst v. Egidy**, Dresden. Verw. Frau Pastor **Knust**, geb. **Wellmann**, Lassan. Frau Prem.-Lt. **Maria v. Wilucka**, geb. **Schütt**, Düsseldorf. Fr. Prediger **Johanne Florentine Schnaase**, geb. **Büschke**, Danzig. Herr Rittergutsbesitzer **Herrmann von Ludwig**, Schönau b. Landeck.

Courszettel der Breslauer Börse vom 21. Juli 1885.

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr).

Wechsel-Course vom 20. Juli.

Amsterd. 100 Fl.	3	kS.	169,20 B
do. do.	3	2 M.	168,30 G
London 1 L.Strl.	2½	kS.	20,355 bz
do. do	2½	3 M.	20,305 B
Paris 100 Frcs.	3	kS.	80,80 B
do. do.	3	2 M.	—
Petersburg	6	kS.	—
Warsch. 100 S.R.	6	kS.	201,30 G
Wien 100 Fl...	4	kS.	162,60 bz
do. do.	4	2 M.	161,80 G

Inländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
Reichs-Anleihe	4	104,35 B	104,30 B
Prss. cons. Anl.	4½	103,90 G	104,00 bzG
do. cons. Anl.	4	104,15 bz*)	104,00 bzG
do. 1880 Skrip.	4	—	—
St.-Schuldsch. .	3½	99,60 G	99,75 B
Prss. Präm.-Anl.	3½	—	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	102,25 bz	102,25 bz
Schl. Pfdbr. altl.	3½	98,25 B	98,15 bz
do. Lit. A. ...	3½	98,00 B	98,00 bz
do. Rusticalen	3½	97,70 B	97,70 bz
do. altl.	4	101,95 B	101,95 B
do. Lit. A....	4	101,80 bzB	101,80 bz
do. do. ...	4½	101,95 B	102,00 B
do. (Rustical) I.	4	—	—
do. do. II.	4	101,80 B	101,80 bz
do. do.	4½	102,00 B	102,10 B
do. Lit. C. I..	4	—	—
do. do. II..	4	101,75 bz	101,80 bz
do. do	4½	101,95 B	102,00 B
do. Lit. B....	4	—	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	101,80à90 bzG	101,85 bzG
Rentenbr., Schl.	4	102,10 B**)	102,00 bz
do. Posener	4	— —	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	101,70 B	101,50 bzG
do. do.	4½	102,65 B	102,70 bz

Inländische und ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Cred. rz. à 100	4	99,75 B	99,70 bz
do. do. rz. à 110	4½	107,30à35 bz	107,40 B
do. do. rz. à 100	5	103,20 G	103,20 G
Pr. Cnt.-B.-Crd. rz. à 100	4	—	—
Goth Grd.-Cred. rz. à 110	5	—	—
do. do. Ser. IV.	4½	—	—
do. do. Ser. V.	4	—	—
Russ. Bd.-Cred.	5	90,20 etw. bz	90,40 B
Henckel'sche Part.-Obligat..	4½	100,50 G	—
O.-S. Eis. Bd. Obl.	5	93,25 G	94,10 etw. bzB

*) do. 3½% 99,10 B **) do. 4% Landescultur 100,50 G

Ausländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
Oest Gold-Rente	4	89,00 B	89,00 B
do. Silb.-Rente	4⅕	68,15 bz	68,00 bz J./J. 8,15
do. Pap.-Rente	4⅕	67,75 B	67,70 bz
do. do.	5	—	—
do. Loose 1860	5	118,00 G	118,00 G
Ung Gold-Rente	4	80,65à50 bz	80,35 bz kl. 81,25 bz à20 bzB
do. Pap.-Rente	5	75,90 bz	75,50 B
Italiener	5	95,50 B	95,50 B
Poln. Liq.-Pfdb.	4	56,65 etw. bzB	56,40 etw. bz
do. Pfandbr. .	5	61,75 G	61,85 B
Russ. 1877 Anl.	5	97,50 G	97,25 G
do. 1880 do.	4	79,50 G	79,35 bz
do. 1883 do.	6	108,60 B	108,00 B
do. 1884 do.	5	94,10à4,00 bzG kl. 94,80à90 bz	93,85 bz kl. 94,60 bzB
Orient-Anl. E. I.	5	—	—
do. do. II.	5	59,40 G	59,25 G
do. do. III.	5	59,40 G	59,25 G
Rumän. Oblig..	6	104,50 B	104,45 bz
do. amort. Rente	5	94,00 B	94,00 B
Türk. 1865 Anl.	1	conv. 16,25 G	conv. 16,25 bz
do. 400 Fr-Loose	—	37,00 B	37,00 B
Serb. Goldrente	5	85,50 B	85,00 bzB
Serb. Hyp.-Obl.	5	85,50 B	—

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Br.-Wrsch. St.P.	5	2¼	67,00 B	67,00 B
Mainz-Ludwgsh	4	4⅖	103,60 G	103,50 G
Dortm.-Gronau	4	2⅛	58,50 G	58,50 G
Lüb.-Büch. E.-A	4	7½	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	101,70 G	101,90 B
do.	4½	102,00 B	102,00 B
do. Lit. G.	4½	102,00 B	102,00 B
do. Lit. H.	4½	102,00 B	102,00 B
do. Lit. J.	4½	102,00 B	102,00 B
do. Lit. K.	4½	102,00 B	102,00 B
do. 1876	5	102,25 bzG	101,25 bz
do. 1879	5	102,60 B	102,60 bzG
Br.-Warsch. Pr.	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	98,30 B	98,25 B
do. Lit. C. u. D.	4	102,00 B	102,00 B
do. 1873	4	102,00 B	102,00 B
do. 1883	—	102,00 B	102,00 B
do. Lit. F. ...	4½	101,90 etw. bz	102,00 B
do. Lit. G. ...	4½	101,90 etw. bz	102,00 B
do. Lit. H. ...	4½	101,90 etw. bz	102,00 B
do. 1874	4½	101,90 etw. bz	102,00 B
do. 1879	4½	105,40 B	105,40 B
do. N.-S. Zwgb.	3½	—	—
do. Neisse-Br.	4½	—	—
do. Wilh. 1880	4½	101,90 G	102,00 B
R.-Oder-Ufer ..	4½	102,00 G	102,00 B
do. do. ..	4	102,75 G	102,90 B
Oels-Gnes. Prior	4½	—	—

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

			heut. Cours.	voriger Cours.
Carl-Ludw.-B. .	4	6,47	—	—
Lombarden ...	4	1⅕	—	—
Oest. Franz. Stb.	4	6,4	—	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—	—
do. Prior.	5	—	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	98,75 bzG	99,00 B
do. Prior.-Obl.	4	—	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	5	83,75 G	83,75 G
Brsl. Wechslerb.	4	5⅚	94,25 G	94,25 G
D. Reichsbank.	4½	6¼	—	—
Schles. Bankver.	4	5½	101,80 B	101,80 bzG
do. Bodencred.	1	6	109,00 G	109,00 bzG
Oesterr. Credit.	4	9⅜	—	—

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl. ..	163,00 bz	162,80 bzG
Russ. Bankn. 100 SR.	201,80 bz	201,80 bzG

Industrie-Papiere.

Bresl. Strassenb.	4	6½	141,75 G	142,25 B
do. 4% Obligat.	4	—	100,00 G	100,15 B
V. K.- u. L.-Obl.	—	4½	101,40 bz	101,40 bz
do. Act.-Brauer.	4	2½	—	—
do. A.-G. f. Möb.	4	0	—	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—	—
do. Baubank ..	4	0	—	—
do. Börsen-Act.	4	6	—	—
do. Wagenb.-G.	4	8½	120,00 G	120,00 bzG
Donnersmrckh.	4	1	32,50à2,00 bz	33,00 bz
do. Part.-Oblig.	5	5	—	100,00 B
Erdmnsd. A.-G.	4	4	—	—
5% v. Kr. Gw. Ob.	5	5	101,50 G	101,50 G
O-S. Eisenb.-Bd.	4	1	37,50 B	38,75 B
Oppeln. Cement	4	5½	90,00 bzG	91,00 G
Grosch. Cement	4	14	—	131,00 G
Schl. Feuervers.	fr.	30	1200 B	—
do. Immobilien	4	4⅓	81,00 B	81,00 B
do. Leinenind. .	4	8	139,00 B	138,80 bzG
do. Zinkh.-Act.	4	6	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	6	—	—
Sil. (V. ch. Fab.)	4	5	91,00 B	91,00 bz
Laurahütte	4	4½	88,75 bz	89,75 B
Ver. Oelfabrik.	4	0¾	56,25 G	57,00 B
Vorwärtsh. (ab.)	4	—	—	—

Bank-Discont 4 pCt.
Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Breslau, 21. Juli. **Preise der Cerealien.**

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute höchst.	gute niedr.	mittlere höchst.	mittlere niedr.	gering. Waare höchst.	gering. Waare niedr.
	ℛ ₰	ℛ ₰	ℛ ₰	ℛ ₰	ℛ ₰	ℛ ₰
Weizen, weisser	17 20	16 90	15 90	15 70	15 50	15 30
Weizen, gelber.	16 80	16 60	15 60	15 40	15 20	15 —
Roggen.	14 30	14 —	13 70	13 50	13 30	13 10
Gerste.........	14 —	13 50	12 40	12 20	11 80	11 30
Hafer	14 20	13 90	13 60	13 30	13 10	12 70
Erbsen	17 —	16 —	15 50	14 50	13 50	12 50

	feine	mittlere	ord. Waare
	ℛ ₰	ℛ ₰	ℛ ₰
Raps	21 80	19 80	17 80
Winter-Rübsen..	21 25	19 25	17 70
Sommer-Rübsen.	— —	— —	— —
Dotter...	— —	— —	— —
Schlaglein	— —	— —	— —
Hanfsaat	— —	— —	— —

Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Commission.

Kartoffeln pro 50 Klgr. 1,50—2,00—2,50—2,75—3,00 M.,
pro 100 Klgr. 3,00—4,00—5,00—5,50—6,00 M.,
pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10—0,11—0,12 M.

Breslau, 21. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogr.) wenig verändert, gek. — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, Juli 141,00 Gd. u. Br., Juli-August 141,00 Gd. u. Br., August-September 143,00 Gd. u. Br., September-October 145,50 Gd. u. Br., October-November 147,00 Br., November-December 148,50 bez., April-Mai 154,00 Br.

Weizen (per 1000 Kilogr.) gek. — Centner, per Juli 167,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr. per Juli 128 Br., Juli-August 128,00 Br., September-October 128,00 Br.

Raps (per 1000 Klgr.) gek. — Ctr., per Juli —.

Rüböl (per 100 Kilogr.) unverändert, gek. — Ctr., loco in Quantitäten à 5000 Kilogr. —, per Juli 48,75 Br., Juli-August 48,00 Br., September-October 48,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) wenig verändert, gek. — Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, per Juli 42,00 Gd., Juli-August 42,00 Gd., August-September 42,10 bis 42,20 bez., September-October 42,60 bez., October-Novbr. 42,60 Br., November-December 42,60 Br., April-Mai 44,00 Br.

Zink (per 50 Klgr.) —, Hohenlohe-Marke August-Lieferung 13,25 bez.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 22. Juli:
Roggen 141,— M., Weizen 167,—, Hafer 128,—, Raps —, — Rüböl 48,75, Spiritus 42,—.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. Stein in Breslau. (In Vertr.: Karl Vollrath in Breslau.) — Druck von Grass, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.